Heft 6, Winter 2018/2019

WIR HIER

Ein Magazin aus Norderstedt von kultureller Vielfalt

Miteinander reden. Miteinander handeln. Miteinander gewinnen.

Foto: Ilka Bandelow

Herausgeber: Willkommen-Team Norderstedt e.V.
und Diakonisches Werk Hamburg-West/Südholstein

Kulturelle Vielfalt:

In diesen Ländern liegen die Wurzeln der bisherigen Autor*innen und Redaktionsmitglieder:

Quelle: wikipedia.org

Impressum

WIR HIER. Ein Magazin aus Norderstedt von kultureller Vielfalt. Hrsg.: Willkommen-Team Norderstedt e.V. und Flüchtlings- und Migrationsarbeit Norderstedt in Trägerschaft des Diakonischen Werks Hamburg-West/Südholstein.

Redaktionsanschrift:
Fadens Tannen 30, 22844 Norderstedt
E-Mail: magazin@willkommen-team.org
Tel. 040 / 638 612 61 (dienstags 10 - 17 Uhr).

V.i.S.d.P.: Ilka Bandelow,
Willkommen-Team Norderstedt e.V.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder und verbleiben mit allen Rechten bei den Autor*innen.

Redaktions-Team von Heft 6:
Annelie Andert, Azeb Gebremedhin, Bashear Rajha, Bozan Shikho, Claudia Blume, Fahner Essac Shabah, Farzad Jafar Zadeh, Gisela Ellerbrock-Albrecht, Habibola Samadi, Hasmik Parvanyan, Hero Hewa Amin, Ilka Bandelow, Kathrin Lemke, Kbra Zeration, Mohamad Badawi, Mostafa Labib Ibrahim, Mustafa Maai, Naeem Alkabalawi, Rajha Bashear, Rosa Amin, Sabina Kuhlmann, Samah Al Shaghdari, Solomon Wolder, Susanne Martin, Tara Jafar Zadeh, Zina Safoyan.

Redaktionsleitung:
Hero Hewa Amin, Diakonisches Werk Hamburg-West/Südholstein, Projekt „Partizipieren statt resignieren“
Susanne Martin, Willkommen-Team Norderstedt e.V.

Textglättung und Recherche:
Anke Reif, Annelie Andert, Gisela Ellerbrock-Albrecht, Sabina Kuhlmann, Susanne Martin

Bildbearbeitung und Layout:
Susanne Martin

Online-Realisierung:
Yasser Al-Dhelee

https://magazin.willkommen-team.org
www.neuesobdach-norderstedt.de

Das ist hier drin:

4 **Editorial**

Save the Date: **Veranstaltung mit Faisal Hamdo**

5 **Gebet eines Flüchtlings**
Von Dr. László Kova

6 **Das FORUM für Migrantinnen und Migranten in Norderstedt**
Von Jack Nuguid

7 **„Zwei Seelen wohnen, ach, in meiner Brust“**
Von Susanna Farkas

8 **Mein Hemmnis**
Von Bozan Shikho und Ahmad Salama

10 **Deutsch lernen - das Tor zur Integration**
Von Diana Loos

12 **Ratlos**
Von Susanne Martin

13 **„Ich möchte im Notfall helfen können“**
Von Claudia Blume

14 **Kids Camp - eine Reise um die Welt**
Von Maram Dawara

15 **Zeitvergeudung ist nicht mein Ding**
Von Yaser Hussein

16 **Sie und ich**
Von Mohammad Badawi

17 **Khaled Khalifa: Der Tod ist ein mühsames Geschäft. Lese-empfehlung**
Von Sabina Kuhlmann

18 **Jüdische Rituale**
Von Ayala Nagel

20 **Hochzeit auf Eritreisch**
Von Tewolde Fsahaye

21 **Die Welt sieht nicht das Leid und hört nicht den Schrei der jemeni-tischen Kinder!**
Von Samah Al Shaghdar

22 **„Arschloch“**
Von Mustafa Maai

23 **Warum ich für WIR HIER und das Willkommen-Team arbeite**
Von André Podszus

24 **„Kulturen bekämpfen sich nicht, sie fließen ineinander“**
Von Susanne Dähn

25 **Musik ist Leben**
Von Tara Jafar Zadek

26 **Elektroautos für das Klima**
Von Mostafa Labib

27 **Auch mal was Heiteres bitte!**
Von Hayl Aioub

28 **Essen verbindet: Ein Festessen mit Lamm**
Von Samah Al Shaghdari

30 **Azubi-Mentoring der NoBiG**

Stellenanzeige Diakonie

31 **Anlaufstellen für Integration**

Editorial

In dieser Winterausgabe von WIR HIER bieten wir Ihnen mehr Lesestoff als sonst. Was Sie in diesem Heft allerdings NICHT finden, das sind Beiträge über Weihnachten. Wenn Sie wissen möchten, was Geflüchtete über Weihnachten zu sagen haben, dann schauen Sie bitte in die Online-Version von WIR HIER unter https://magazin.willkommen-team.org/artikel/specials/weihnachten.

Dauerthema ist natürlich die Integration. Hierzu finden Sie wieder viele Einblicke, u.a. in Spracherwerb und Ausbildung bzw. Arbeit. Und es wird die Frage aufgeworfen: Was bedeutet Integration eigentlich für die eigene Identität? Wenn auch Sie uns dazu etwas schreiben möchten, schicken Sie gerne Ihren Beitrag per E-Mail an magazin@willkommen-team.org.

WIR HIER greift in diesem Heft auch ein Thema auf, mit dem sich seit dem Herbst eine Veranstaltungsreihe von Stadtbücherei, Diakonie und Willkommen-Team beschäftigt: „Besser verstehen: Religionen“. In den Beiträgen geht es vor allem um Rituale.

Wir wünschen Ihnen eine gute Lektüre, bleiben Sie neugierig!

Die Redaktionsleitung

Bitte vormerken:

15. März 2019, 19 Uhr
Stadtbücherei Norderstedt, Rathausallee 50

Cover-Abbildung, Körber-Edition

Faisal Hamdo: „Fern von Aleppo“

Faisal Hamdo ist vor dreieinhalb Jahren vor Krieg und Zerstörung nach Deutschland geflohen und lebt seit zwei Jahren in Hamburg. Er sagt von sich, er sei ein Sonntagskind: Er sei während des Krieges nicht ums Leben gekommen, habe sich gut in Deutschland und in Hamburg eingelebt, habe Arbeit und viele - auch deutsche - Freunde. Und er sagt, Nivea rieche für ihn nach Heimat, was die meisten Deutschen überraschen dürfte.

„Wie ich als Syrer in Deutschland lebe“ lautet der Untertitel seines Buches. Kulturschock und Integration werden hier in ihren Dimensionen nicht auf einer abstrakten Ebene abgehandelt, sondern sehr persönlich und humorvoll im Abgleich von Gewohntem und Neuem beschrieben. Wobei der Autor Kulturschock und Integration sowohl auf Seiten der Geflüchteten als auch auf Seiten der aufnehmenden Gesellschaft verortet.

Die Veranstaltung mit Faisal Hamdo in Norderstedt findet im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Alte Heimat - Neue Heimat“ mit freundlicher Unterstützung der Körber-Edition statt. Die Veranstaltungsreihe wird seit 2016 als Kooperationsveranstaltung von Stadtbücherei, Diakonischem Werk Hamburg-West/Südholstein und Willkommen-Team Norderstedt durchgeführt und widmet sich unterschiedlichen Schwerpunkten.

Gebet eines Flüchtlings

von Dr. László Kova

Krieg, Hunger und Elend
haben mich vertrieben.
Herr! Flüchtling bin ich.
Der Horizont verbirgt
mein ersehntes Ziel.
Meine Hand lege ich in deine,
führe mich in ein friedvolles Land.

Unterwegs war ich
dennoch immer
wie meine Ahnen.

Herr!
Verleih mir das Gefühl
irgendwo wieder
daheim zu sein.

Schenk mir
Zeit und Kraft:
Mein Werk ist
noch unvollendet.

Verkünde
auch in der Ferne
die Botschaft meiner Bilder
und meiner Worte.

Herr!
Einsam irre ich
in der weiten Welt umher.
Zeig mir den Weg
zu meinem ersehnten Ziel.
Meine Hand lege ich in deine,
führe mich in eine neue Heimat.
Flüchtling bin ich,
bereits schwach und müde,
erlaube mir
irgendwo
angekommen zu sein.

Dr. László Kova wurde 1940 in Budapest/Ungarn geboren. Dort arbeitete er als Hochschullehrer und in der Wirtschaft. Um Deutsch zu lernen, war er zwei Jahre in der DDR auch als Hilfsarbeiter in einer Schmiede tätig. 1974 flüchtete er in die Bundesrepublik Deutschland und unterrichtete die letzten 20 Jahre „Deutsch als Fremdsprache“. Mit dem Schreiben hat Kova schon in Ungarn begonnen, seitdem hat er viele Bücher vor allem mit Erzählungen und Lyrik veröffentlicht. Seit 1980 schreibt er hauptsächlich auf Deutsch. Er ist u.a. Mitglied der Hamburger Autorenvereinigung und der Auswärtigen Presse. Kova hat sich international auch als bildender Künstler einen Namen gemacht.
Weitere Informationen: www.hh-av.de/mitglieder/laszlo-kova/ und www.edition-kova.de/

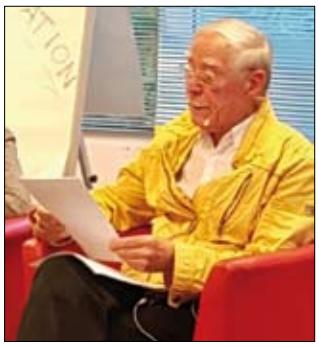


Foto: Martin

Das FORUM für Migrantinnen und Migranten

von Jack Nuguid

In Norderstedt leben Menschen aus ca. 140 verschiedenen Staaten. Das FORUM für Migrantinnen und Migranten versteht sich als Förderer eines noch besseren Zusammenlebens aller Kulturen in der Stadt. Helfen Sie mit, das FORUM als dynamische und schlagkräftige Einrichtung zu gestalten. Diskutieren Sie mit uns Themen wie:

- Zusammenleben der verschiedenen Kulturen
- Integration in Schulen
- Diskriminierung
- Religion
- oder was Sie sonst noch interessiert.

Überlegen wir zusammen, wo und wie wir uns in unserer Stadt engagieren können! Nehmen Sie Einfluss in Norderstedt! Lassen Sie uns gemeinsam kleine und große Aktionen in Norderstedt planen und umsetzen! Zusammen können wir viel bewirken.

Das Forum hat zurzeit 115 Mitglieder, von denen 80 Einzelpersonen und 35 Institutionen sind. Die Mitgliederversammlungen finden vierteljährlich am letzten Mittwoch im Februar, Mai, August und November von 18 bis 20 Uhr im Rathaus statt. Bisher haben wir Themen diskutiert wie:

- Wie wir uns eine Zukunftsstadt vorstellen
- Wahlrecht für Ausländer
- Diskriminierung erkennen und handeln
- Ausgrenzung an Schulen
- Mitsprache bei dem Integrationsgesetz.

Aus diesen Diskussionen sind u.a. Arbeitsgruppen zur Integration an Schulen sowie die Partizipation am Integrationsgesetz entstanden. Für die Zukunft sind z.B. Radfahrkurse für Frauen geplant.

Kontaktieren Sie uns! Unsere Sprechstunden sind donnerstags von 16 bis 18 Uhr im Pavillon am Rathausmarkt. Sie erreichen uns auch so:

Postanschrift: FORUM, c/o Integrationsbeauftragte, Rathausallee 50, 22846 Norderstedt
Tel. 040 53595916,
E-Mail: forum-norderstedt@wtnet.de
https://www.facebook.com/forumnorderstedt

Fotos: Martin

„Zwei Seelen wohnen, ach, in meiner Brust“

von Susanna M. Farkas

Foto: cop. Musok Marci Photographie

Ich wurde als Tochter zweier Künstler im Juli 1971 in Budapest geboren. Schon im September desselben Jahres ging meine Mutter mit mir nach Deutschland. Ich verbrachte in der damaligen DDR 17 Jahre meines Lebens. Dann ging ich allein nach Budapest zurück. Dort lebte ich 12 Jahre, bis ich dann im Alter von 29 Jahren Ungarn verließ, um in Hamburg an der Universität Philosophie mit dem Schwerpunkt Moral und Ethik zu studieren. Ich bin Mitglied in der Hamburger Autorenvereinigung. Weitere Informationen unter www.susanna-m-farkas.de

„Und ein Schriftgelehrter trat herzu und sprach zu ihm: Meister, ich will dir nachfolgen, wohin du auch gehst!

Und Jesus sprach zu ihm: Die Füchse haben Gruben, und die Vögel des Himmels haben Nester, aber der Sohn des Menschen hat nichts, wo er sein Haupt hinlegen kann.“ (Matthäus 8.19-20)

Mein Name ist Susanna M. Farkas.

Ich bin ein „weder noch“ Mensch.

Ich bin zweisprachig, oder wie man es klüger sagt: bilingual aufgewachsen.

Ich fühle mich in zwei Sprachen, in zwei Welten zu Hause und trotzdem heimatlos.

Ich bin weder im Tick noch im Tack beim Ticken der Uhr. Ich bin in der Pause, also genau dazwischen.

Es gibt für uns keine Bezeichnung, weder Tick noch Tack, sondern Ticktack. Das gibt es aber nicht.

Ich bin ein Mensch, der immer irgendwie zwischen den Seilen schwebt.

Ein Mensch, der in zwei Welten denkt und lebt, diese vereint und hofft somit ähnlich denken zu können wie die anderen, die „nur“ eine Sprache leben.

Ein unmöglicher Versuch.

Ich suche meine Heimat, kann sie aber nicht finden, denn es gibt sie nicht.

So nicht.

Es gibt kein Land, das meines ist. Weder Ungarn noch Deutschland.

Als Kind sehnte ich mich nach Ungarn, denn da bin ich geboren, das ist meine Heimat. Dachte ich. Fühlte ich.

Mit 17 verließ ich dann Deutschland und ging nach Ungarn, in meine Heimat. Ich hoffte zu Hause sein zu können. Doch ich war es nicht. Ich war fremd.

In meiner eigenen Heimat fremd.

Der deutsche Philosoph Peter Fröhling sagte einmal: „Der Vogel kehrt zurück, sucht sein altes Nest und findet es wieder. Der Mensch aber kehrt zurück, erblickt sein Vaterhaus und findet nicht mehr heim.“

Wonach sehnen wir uns eigentlich?

Wonach hatte ich Heimweh?

Nach meiner Familie? Nach der Sprache? Nach den Menschen? Ja, wonach?

Habe ich mich getäuscht? Waren all meine schönen Bilder, die ich über meine Heimat einst so hegte und pflegte, nur ein Traum eines Kindes?

Eines Kindes, das sich fremd fühlte und eine Ideal-Heimat erfand, um überleben zu können? In der Fremde?

Sind wir Menschen wirklich so schutzbedürftig? So bedürftig, dass wir uns panzern müssen mit vielen „Meins“? Meine Heimat, meine Familie, mein Vater, meine Mutter, mein Haus, mein Kind, mein Auto, mein Geld, meine Sprache, mein Land.

Was wäre, wenn wir all das nicht hätten? Kein „Meine Eltern“, kein „mein Haus“, meine „Sprache“? Könnten wir so leben? So nackt?

Kann der Mensch ohne Heimat leben?

Ja, er kann.

Rastlos.

Ruhelos.

Getrieben von Heimweh nach einer Heimat, die es so nicht mehr gibt.

Immer auf der Suche nach seinem eigenen, aber verlorenen Gesicht.

Millionen sind davon betroffen.

Mein Hemmnis

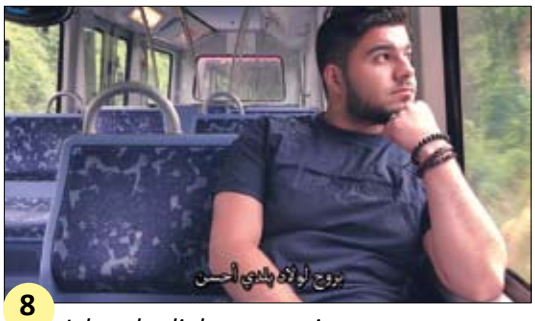
Eine Bildgeschichte nach dem gleichnamigen Videofilm von Bozan Shikho und Ahmad Salama.

1 *Ich bin fast zwei Jahre in Deutschland…*

2 *...und bis jetzt hab ich nicht so viel Kontakt mit Deutschen gehabt.*

6 *Sie sind so kalt und unfreundlich…*

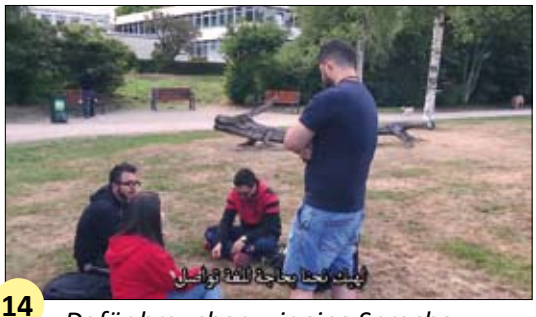
7 *Will ich nicht...*



8 *Ich gehe lieber zu meinen Landsleuten…*

12 *Was uns verbindet ist, dass wir alle Menschen sind.*

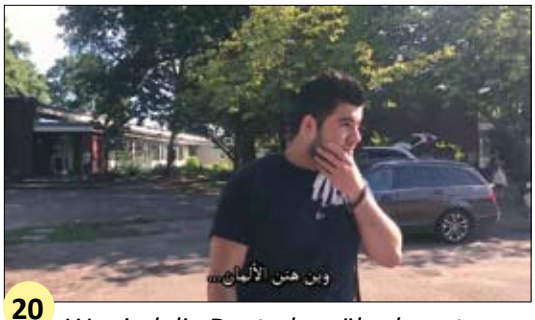
13 *Wir sollten uns eigentlich miteinander unterhalten.*



14 *Dafür brauchen wir eine Sprache…*

18 *Was nützt das Lernen von deutschen Wörtern, wenn wir sie nur im Unterricht anwenden können?*

19 *Manchmal fühle ich mich alleingelassen.*



20 *Wo sind die Deutschen überhaupt…*

"Mein Hemmnis" wurde im Rahmen des Projektes "Partizipieren statt resignieren" in Kooperation mit der Integrationsbeauftragten der Stadt Norderstedt und WeltWEGe gedreht. WeltWEGe ist ein Medienprojekt für junge Menschen mit und ohne Migrationshintergrund. In der Filmgruppe setzen die Jugendlichen Themen filmisch um, die sie bewegen.

Der Filmgruppe gehört auch Bozan Shikho, Hauptfigur von Film und Bildgeschichte, an. Shikho ist Kurde, wurde 1999 in Syrien geboren und ist seit zwei Jahren in Deutschland. Er hat einen Youtube-Kanal, aber das ist nur eine seiner Leidenschaften: Außerdem fotografiert er gerne und schreibt Texte u.a. für WIR HIER und für Songs, die er selbst singt.

3 *Deswegen ist mein Deutsch nicht so gut.*

4 *Aber wo soll ich jetzt hin?*

5 *Zu den Deutschen?*

9 *...so kann ich mich in meiner Muttersprache unterhalten.*

10 *Aber so lerne ich kein Deutsch.*

11 *Wie können wir die Grenzen zwischen uns, den Ausländern und den Deutschen, aufheben?*

15 *...und da wir in Deutschland leben, ...*

16 *...sollten wir uns auf Deutsch unterhalten.*

17 *Die meisten von uns besuchen ja Deutschkurse.*

21 *...mit denen wir befreundet sein und sprechen können?*

22

23

Den Film „Mein Hemmnis“ hat er zusammen mit dem 18-jährigen Ahmad Salama aus Saudi-Arabien konzipiert und realisiert. Salama ist im Film auch der Sprecher. Kameramann war Sahlah Manan, den Bildschnitt übernahm Bader Antaki, beide stammen aus Syrien.

Wenn man weiß, dass der Film nur mit einem Handy gemacht wurde, erstarrt man geradezu vor Ehrfurcht angesichts der hervorragenden Qualität. Überzeugen Sie sich selbst: https://www.youtube.com/watch?v=IcdPZvFo2CI.

Wer in der Filmgruppe mitmachen möchte, kann sich mit Hero Hewa Amin in Verbindung setzen.
Kontakt: hero.amin@diakonie-hhsh.de.

Deutsch lernen - das Tor zur Integration

von Diana Loos

Vor mir ein Meer fremder, gespann-ter Gesichter, ca. 15 Menschen um drei kleine Tische, auf kleinen, teils wackeligen Stühlen. Vor ihnen auf den Tischen Notizbücher und Bleistifte sowie einige einfache Kugelschreiber, die mein Kollege, mit längerer Erfahrung im Deutschunterricht für Geflüchtete, päckchenweise besorgt hat. Die Atmosphäre ist aufgeregt und aufregend, durchzogen von gegenseitiger Neugier: seitens der Lernenden die Frage, wie diese neue Lehrerin es wohl schaffen wird, die schroffen Klippen der als schwierig berüchtigten deutschen Sprache zu umschiffen, damit man Fortschritte in der Verständigung macht; seitens der Lehrerin schwache Erinnerungen an ihren eigenen ersten Deutschunterricht, der mehrere Jahrzehnte früher am englischen Gymnasium stattgefunden hatte. Jetzt hat sie es auf sich genommen, diese geflüchteten Menschen ein paar Schritte weiter auf ihrem dornigen Weg der Integration zu begleiten, indem sie ihnen ermöglicht, die Grundlagen der deutschen Sprache als Basis für das weitere Lernen zu bewältigen.

Bereits bei den ersten Unterrichtsstunden war mir eine Tatsache ganz klar: Das größte Problem war die einfache, alltägliche Kommunikation. Meine ersten Erfahrungen als Fremdsprachenlehrerin machte ich als Englischlehrerin in der Berlitzschule, wo Wert darauf gelegt wird, dass alle Kommunikation im Unterricht in der Fremdsprache stattzufinden hat. Hier kam dieses hehre Ziel gar nicht in Frage – zu unterschiedlich waren die Begleitumstände und die Hintergründe der Lernenden. Mit Händen und Füßen und sehr vereinfachter deutscher Grammatik tat ich mein Bestes und stellte ziemlich schnell fest, dass dieser Unterricht etwas ganz Besonderes war – weil alle, die da waren, wirklich lernen wollten. Der durchschlagende Beweis und gleichzeitig die Lösung des Verständigungsproblems stellte sich nach einigen Stunden heraus: Schon bei der ersten Unterrichtsstunde fiel mir ein Gemurmel auf - die Lernenden sprachen ständig, aber immer ganz leise miteinander. Ein ähnliches Phänomen kannte ich aus meiner Zeit als Lehrerin am Gymnasium und an der Realschule; die Jungs und Mädels hatten Neuigkeiten ausgetauscht über den neuesten Freund, den bevorstehenden Discobesuch oder die tollste Musik; der Unterricht war ihnen nicht so wichtig gewesen. Ganz anders als diese Geflüchteten: Das Gemurmel entstand, weil diejenigen, die mehr konnten oder besser verstanden, den anderen, die Schwierigkeiten hatten, gute Ratschläge gaben. So waren alle sinnvoll beschäftigt, und so konnten sich die Eritreer, die Syrer, die Iraker, die Iraner, die Afghanen in ihren verschiedenen Sprachen, vn denen ich keinen blassen Schimmer habe, gegenseitig helfen. Dabei hatten sie Hilfsmittel, die in der Schule verboten sind: Vor jeder Teilnehmerin (es waren meistens Frauen) lag das Handy, das während des Unterrichts im ständigen Gebrauch war, denn die Frauen hatten schon längst die richtige Website gefunden, um Wörter nachzusehen, die nicht sofort verstanden wurden!

Meine Gruppe, die in der Anfangszeit aus zehn bis fünfzehn SchülerInnen bestand, galt nicht mehr als „Anfänger“. Mein Kollege übernahm die ersten Unterrichtsstunden mit den Neuankömmlingen, um festzustellen, auf welchem Stand die Geflüchteten waren und mit welchem sprachlichen Hintergrund sie Deutsch lernen wollten. Erstaunlich viele, und noch erstaunlicher viele junge waren Analphabeten, die kaum lesen und schreiben konnten, auch zum Teil nicht mal zählen, geschweige denn rechnen. In mühevoller, geduldiger, auf jeden Einzelnen ausgerichteter Arbeit brachte mein tüchtiger Kollege ihnen Lesen, Schreiben und häufig auch Zählen und Rechnen auf Deutsch bei – wobei man nicht vergessen darf, dass ihre Muttersprachen gänzlich andere Schriftzeichen haben. Einige hatten - teilweise erstaunlich gute - Englischkenntnisse und benutzten sie als Brücke zwischen den Sprachen. Oft waren sie diejenigen, die am schnellsten die Grundlagen der deutschen Sprache beherrschten und sich bald verabschiedeten, um einen regulären Sprachkurs zu besuchen: der nächste Schritt auf dem Weg zur Integration, der wichtigsten Voraussetzung, um in der neuen Heimat Arbeit zu finden.

Ich stellte bald fest, wo die größten Schwierigkeiten lagen: Verbkonjugationen und Fälle. Ich konnte mich genau daran erinnern, wie schwer es mir damals als Engländerin fiel, bei den Verben für jede Person eine andere Verbform zu lernen, wo es in Englisch höchstens zwei Verbformen gibt und nicht acht oder neun! Das Gleiche gilt für die Fälle sowie die Nomen und Adjektive im Allgemeinen: Nicht nur, dass die deutsche Sprache drei Geschlechter hat, die häufig gar keine logische Beziehung zum Nomen haben (warum ist ein Tisch der???), nein, die Artikel der, die, das weisen eine verwirrende Vielfalt auf, abhängig davon, ob sie im Nominativ, Genitiv, Dativ oder Akkusativ sind. Das größte Problem für mich war und ist, dass ich keine Ahnung habe, ob die Sprachen, die meine SchülerInnen sprechen, auch solche Konstruktionen aufweisen. Gelegentlich habe ich versucht, die Lernenden zu fragen, ob es etwas Vergleichbares in ihrer Sprache gibt, aber solche Forschungsansätze

scheitern meistens an dem allgegenwärtigen Mangel an Verständigungsmöglichkeiten. Aus diesem Grund falle ich regelmäßig auf das Motto „Ihr müsst es lernen!“ zurück und dabei auf die altmodische Paukerei von Verbformen, -endungen und Fällen, wie ich sie auch lernen musste.

Die zweite Schwierigkeit, mit der ich am Anfang zurecht kommen musste, war, dass die Geflüchteten nicht mit den Gepflogenheiten des Unterrichts vertraut waren. Einige hatten nie eine Schule von innen gesehen, bei anderen lag die Schulzeit lange zurück. Am Anfang war es fast unmöglich, den Lernenden klar zu machen, was ich von ihnen wollte. Aber es wurde ausnahmslos alles abgeschrieben, was ich an die Tafel schrieb. Allerdings dauerte es bei einigen sehr lange, bis sie zwischen Frage und Antwort unterscheiden konnten, statt alles zu wiederholen und aufzuschreiben. Überhaupt war die Aussprache ein ganz großes Lernhindernis. Einige, die wohl erst jetzt in lateinischer Schrift Lesen und Schreiben gelernt hatten, konnten keine Verbindung zwischen dem Geschriebenen und dem Gesprochenen begreifen, und häufig musste ich die Aussprache nicht nur Wort für Wort, sondern Silbe für Silbe mit ihnen üben.

Im Laufe der Zeit haben die Lernenden immer mehr Grundsätze des Lernens verinnerlicht, die ich immer wieder mit ihnen geübt hatte: Zum Beispiel, dass man Nomen immer mit dem dazugehörigen Artikel lernen muss, dass man den ersten Buchstaben in einem Satz groß schreibt, dass bei Verben jede Personalform eine andere Endung hat, dass das kleine Wort „sie“ zwei oder sogar drei verschiedene Bedeutungen hat. In diesem Zusammenhang fiel es mir erst vor Kurzem auf, dass es ein Thema gibt, das ich nicht extra mit ihnen üben musste: Am Anfang haben wir uns alle geduzt, und ich habe mehr oder weniger nebenbei die Formen mit „Sie“ erwähnt und durchgenommen. Da sie im täglichen Leben mit der formellen Anrede konfrontiert werden, haben sie sie daraufhin ganz automatisch in den eigenen Sprachgebrauch übernommen.

In der Ferienzeit habe ich oft Kinder in meinem Unterricht, weil sie Schulferien haben und sich vielleicht ein bisschen langweilen. Es ist immer eine große Freude, festzustellen, dass Kinder eine Fremdsprache wirklich spielerisch lernen und zwischen der eigenen und der gerade gelernten hin und her hüpfen, ohne einen Augenblick darüber nachdenken zu müssen. Was für ein Vermögen an Fertigkeiten wächst hier heran – Kinder, die mindestens zwei Sprachen aus zwei gänzlich verschiedenen Kulturkreisen fließend sprechen, später andere (in erster Linie Englisch) dazulernen und so für eine multikulturelle Zukunft über Grenzen hinweg hervorragend ausgerüstet sind! Hoffentlich wird die Gesellschaft der Zukunft diese große Berei-cherung zu schätzen und zu nutzen wissen, indem man die ehemals Geflüchteten in Berufen ausbildet, die ihren Fähigkeiten entsprechen.

In den zwei Jahren, in denen ich den Geflüchteten Deutschunterricht gebe, habe ich selbst sehr viel gelernt. Die erste und wichtigste Erkenntnis war, dass die äußerliche Erscheinung eines Menschen sehr wenig über sein inneres Wesen aussagt. Die Frauen aus Syrien in ihren langen, bunten Gewändern, mit teilweise herrlich farbigen, raffiniert gewundenen Kopftüchern, wirken im ersten Augenblick wie Märchenfiguren aus 1001 Nacht. Da wir Frauen fast immer unter uns waren (die Männer besuchten zum großen Teil schon Integrationskurse) kamen wir uns sehr nahe, und trotz der Verständigungsschwierigkeiten konnten wir wiederholt feststellen, dass irgendwelche Unterschiede meistens oberflächlich sind. Wir haben sehr viel gelacht und uns über dieselben Dinge gefreut - Dinge wie Essen, Kinder, Schule kamen am häufigsten in unseren Unterhaltungen vor.

Als Vorbereitung auf den Unterricht wurde uns geraten, die Geflüchteten nicht nach den Umständen ihrer Flucht zu fragen, da viele noch traumatisiert sind. Kleine Hinweise tauchten immer wieder im Unterricht auf, zum Beispiel, als wir die Wörter lernten, die mit Reisen zu tun haben: Ich gehe zu Fuß, ich fahre mit dem Bus oder dem Zug, ich fliege mit dem Flugzeug. Als sie eigene Sätze bilden sollten, kam immer wieder der sehnsuchtsvolle Satz „Ich fliege mit dem Flugzeug nach Syrien!“. Eines Tages übten wir gerade die vielen Möglichkeiten, die man im Deutschen hat, zu sagen, dass man etwas mag: Ich mag das und das, ich habe das und das gern, mir gefällt das und das usw. Aus Neugier habe ich sie gefragt, was ihnen an Deutschland gefällt. Eine begeisterte Viertelstunde später war die Tafel voll von Wörtern, von „Kinderspielplätze“ bis zu „öffentliche Verkehrsmittel“ und alles dazwischen – zum Beispiel die Ruhe in den Straßen sowie die freundlichen Menschen. Eine junge Frau, die mir dadurch aufgefallen war, dass sie immer etwas lernen wollte, was einige Schritte weiter war, suchte und suchte in ihrem Handy nach einem Konzept, das ihr in Deutschland besonders gefiel, und kam letztlich auf das Wort „Gesetz“. In Deutschland gelten Gesetze, und das gefiel ihr! Wir haben wie immer viel gelacht, und zuletzt sagte ich, „Gibt es gar nichts, was euch nicht gefällt?“ Dann haben wir tatsächlich etwas gefunden: „Das Wetter gefällt mir nicht!“ Inzwischen hatten wir einen Traumsommer, also können sie sich nun über nichts mehr beklagen!

.

Ratlos

Aufzeichnungen aus einem Gespräch von Susanne Martin

Eine Entscheidung der Ausländerbehörde Segeberg führte dazu, dass ein Geflüchteter, der in Norderstedt in Lohn und Brot stand, nicht mehr arbeiten darf. Und das in einem Handwerksberuf, für den es nicht gerade Arbeitskräfte im Überfluss gibt.

Der Hintergrund: Wer von den Geflüchteten nur eine Duldung hat und der Ausländerbehörde keinen gültigen Pass des Heimatlandes vorlegen kann, muss ihn z.B. bei der Botschaft seines Landes beschaffen. Kann der Geduldete das nicht oder tut er das nicht, weil er nicht an seiner Abschiebung mitarbeiten will, kann er von der Ausländerbehörde wegen fehlender Mitarbeit ein Arbeitsverbot kassieren. Kann, wie gesagt, nicht muss. Die Ausländerbehörde hat hier durchaus einen Ermessensspielraum.

*

Der Mann ist seit 2015 in Deutschland und 34 Jahre alt. Sein Heimatland ist Bangladesch. Bangladesch ist ein überwiegend islamisches Land. Seit 2013 gibt es immer wieder islamistisch motivierte, gewaltsame Übergriffe und sogar Morde an Sozialaktivisten und Bloggern mit säkularer Weltanschauung sowie an Journalisten. Als besorgniserregend gilt laut einigen NGOs die hohe Zahl an Entführungen aus wahrscheinlich politischen Motiven, in die staatliche Organe involviert zu sein scheinen.

Der Mann hat in Bangladesch zwei Jahre Wirtschaftswissenschaften studiert, für den Abschluss fehlten ihm noch zwei Jahre, als er, um weiterer politischer Verfolgung zu entgehen und seine Familie zu schützen, wie er sagt, mit einem Arbeitsvisum nach Singapur ging. Dort hat er Gerüstbau gelernt und sieben Jahre gearbeitet. Viele Zertifikate belegen das. Bevor sein Visum ablief, flog er nach Deutschland, denn nach Bangladesch konnte er nicht zurück.

Er ist ein einsamer Mann. Seine Familie fehlt ihm: sein Vater, seine vier Geschwister, besonders aber seine Mutter. Er telefoniert mehrmals täglich mit ihr. Er ist der einzige Geflüchtete aus Bangladesch in Norderstedt. Er hat auch keinen Kontakt zur Bangladescher Community in Hamburg. Eine Vorsichtsmaßnahme?

Er ist ein fleißiger Mann. Während die anderen Geflüchteten um ihn herum an offiziellen Deutschkursen teilnehmen durften, war ihm als Bangladescher der Zugang zum Deutschunterricht versperrt. Der Deutsch-unterricht des Willkommen-Teams war für ihn unergiebig, also lernte er alleine weiter, fand auch jemanden, der seine Deutschkenntnisse individuell förderte. Später, als es spezielle Deutschkurse für Geflüchtete wie ihn gab, machte er die B1-Prüfung, lernte danach mit privater Unterstützung weiter.

Er ist ein gut integrierter Mann. Er nimmt andere durch seine Freundlichkeit für sich ein, spricht mit den Menschen um sich herum auf Deutsch oder Englisch, hat losen Kontakt zu einigen Deutschen, die ihn auf seinem Weg begleitet haben. Im Rahmen des Deutschkurses konnte er, vermittelt von der Agentur für Arbeit, ein sechswöchiges Praktikum bei einem Dachdecker machen. Dort war man interessiert daran, ihn als Dachdeckerhelfer einzustellen. Sein Wegbegleiter vom Willkommen-Team sprach mit dem Chef, ging mit ihm zur Arbeitsagentur. Die Sachbearbeiter reagierten sehr gut, die Firma wurde angerufen, die notwendigen Formalitäten gleich miterledigt. Der Mann hatte den Job, zahlte Steuern und Sozialversicherung, lag dem deutschen Steuerzahler nicht mehr auf der Tasche. Alles lief gut, der Chef wollte ihm sogar die Ausbildung zum Dachdecker ermöglichen.

Er ist ein ratloser Mann. Sein Antrag auf Asyl in Deutschland ist abgelehnt worden. Er ist ein Geduldeter, seine Abschiebung war wegen fehlender gültiger Ausweispapiere nicht möglich. Die Rechtslage ließ dennoch zu, dass er arbeiten durfte. Ein Jahr und 10 Monate stand er finanziell auf eigenen Beinen, aber seit August 2018 ist alles anders. Die Ausländerbehörde in Bad Segeberg hat ein Arbeitsverbot erteilt, seine Duldung wird seitdem immer nur um vier Wochen verlängert. Weder seine eigenen Erklärungen, dass er doch dem Staat nicht auf der Tasche liege, noch ein Schreiben seines bisherigen Chefs, des Dachdeckermeisters, ließen die Ausländerbehörde ihre Entscheidung überdenken: Er solle gültige Ausweispapiere besorgen.

Ob der Mann die über die Botschaft Bangladeschs in Berlin überhaupt bekommen würde, ist ungewiss. Dass er mit dem Besorgen an der eigenen Abschiebung mitarbeiten würde, weiß er - die letzte Sammelabschiebung nach Bangladesch war im April dieses Jahres. Was es bedeutet, wenn nachts die Polizei in seine Privaträume eindringt und ihn mitnimmt, das weiß er auch. Das und Schlimmeres hat er schon in Bangladesch erlebt, das will er in Deutschland nicht wieder erleben. Was also soll er tun?

Wir sind so ratlos wie er.

“Ich möchte im Notfall helfen können”

Ghulam Rasool Khalili aus Afghanistan engagiert sich bei der Freiwilligen Feuerwehr

Von Claudia Blume (Text und Fotos)

Dienstagabend, 19 Uhr, Dienstbesprechung bei der Freiwilligen Feuerwehr Harksheide. Den Anweisungen von Wehrführer Henrik Liesner lauschen rund 70 meist großgewachsene Männer. Eine schmucke Truppe in schicker dunkelblauer Arbeitskleidung. Ein Kamerad fällt etwas aus der Reihe: Er hat asiatische Gesichtszüge und ist einen Kopf kleiner als die meisten anderen, hat aber ein mindestens ebenso großes Herz, das für die Arbeit der Feuerwehr schlägt.

Seit gut einem halben Jahr ist Ghulam Rasool Khalili mit von der Partie. Weit hat er es nicht – der Afghane wohnt direkt hinter der Feuerwache am Schützenwall in einer kleinen Containeranlage. Rund 80 geflüchtete Menschen leben dort, doch Ghulam ist der einzige, der sich bei der Feuerwehr engagiert. Das gilt nicht nur für die lokale Feuerwache in Harksheide, sondern für alle Wehren in Norderstedt.

Harksheides Wehrführer Henrik Liesner freut sich über seinen Zugang. Gerne hätte er noch mehr Interessierte aus den Reihen der Flüchtlinge. „Der Bedarf ist da, doch Uniformen und Sirenen jagen vielen dieser Menschen Angst ein, die damit oftmals schreckliche Erlebnisse auf ihrer Flucht verbinden“, sagt der 47-Jährige. Im Sommer vor zwei Jahren gab es ein Grillfest auf dem Gelände der Wache, um die Hemmschwelle zu senken. „Wir wollten zeigen, was wir hier machen, wenn’s mal laut wird und wir ausrücken.“

Zum Gucken kamen einige, doch geblieben ist einzig Ghulam. „Mich fasziniert die Technik, die Gemeinschaft und die Möglichkeit, Menschen in Not zu helfen“, sagt der schmächtige Mann. Vor gut zwei Jahren kam er nach Norderstedt, war zuvor drei Jahre in Russland. „Als Afghane bist du dort nichts wert und das lässt dich jeder spüren“, sagt Ghulam leise. Anders bei der Wehr in Harksheide, wo er herzlich aufgenommen und vom ersten Tag an integriert wurde. „Ich gehöre dazu“, erklärt er unaufgeregt. Der Stolz ist dem 31-Jährigen anzumerken, selbstbewusst trägt er das Hemd, auf dem das Feuerwehr-Logo prangt. Und auf der neonfarbenen Schutzkleidung klebt sogar ein Schild mit seinem Namen.

„Die Feuerwehr ist für jeden offen, unabhängig von Alter, Geschlecht oder Herkunft“, sagt Henrik Liesner mit Nachdruck. Für Ghulam heißt das: Er ist bei allen Diensten dabei, lernt Geräte und den Umgang mit ihnen kennen und fährt auch zu Lösch- und Rettungsübungen raus. Eifrig lernt er neben der deutschen Sprache das Feuerwehrfachvokabular: „Schwierige Begriffe schaue ich im Internet nach.“ Besonders haben es dem Afghanen die imposanten Feuerwehrfahrzeuge angetan. Kein Wunder, schließlich hat er in seinem Heimatland als LKW-Fahrer gearbeitet.

Doch bis Ghulam hinter dem Steuer des Löschgruppenfahrzeugs Platz nehmen darf, wird es etwas dauern. Zunächst macht er bei einer Spedition eine Ausbildung zum Berufskraftfahrer. Im kommenden Jahr möchte der junge Mann die Grundausbildung zum Feuerwehrmann beginnen.

Der Umgang mit schwerem Gerät gefällt dem 31-Jährigen, im Notfall zu helfen, umso mehr.

Für Wehrführer Henrik Liesner ist Ghulam Rasool Khalili ein vollwertiges Mitglied der Kameradschaft.

Kids Camp – Eine Reise um die Welt

von Maram Dawara

Foto: Privat

Als die Integrationsbeauftragte der Stadt Norderstedt, Heide Kröger, und Hero Amin von der Diakonie mich im Frühjahr fragten, ob ich Lust hätte, als Helferin eine Kindergruppe nach Otterndorf in die Ferien zu begleiten, fühlte ich mich geehrt und ich freute mich. Erfahrungen mit der Betreuung von Kindern hatte ich bereits in meinem Bundesfreiwilligenjahr gesammelt. Zwar hatte ich dort kleine Kinder betreut, während ihre Mütter am Deutschunterricht teilnahmen, aber ich traute mir auch diese neue Herausforderung zu.

Also wurde irgendwann der Koffer gepackt und am 11. Juli ging es los. Wir trafen uns am Bahnhof, eine weitere Betreuerin namens Louisa und die sieben Ferien-Mädchen aus Norderstedt. Fünf spannende Ferientage lagen vor uns. In Otterndorf gibt es sehr viel Wasser und Schifffahrt, es ist eine Kleinstadt im Landkreis Cuxhaven.

Was ich nicht verstanden hatte und worauf ich nicht wirklich vorbereitet war, war die Tatsache, dass wir auf einem Campingplatz im Zelt wohnen sollten. Ich besitze keinen Schlafsack und die Reise fand vor der großen Hitzewelle statt. Ich hatte auch keine Decke dabei. Noch nie in meinem Leben habe ich so gefroren wie in diesen Nächten im Zelt in Otterndorf! Dass ich nur bei der Team-Leitung nach Schlafsack oder Decke hätte fragen müssen, war mir nicht klar.

Das Motto des Camps war „Eine Reise um die Welt“. Jeden Tag haben wir mit den Kindern spielerisch ein anderes Land entdeckt. So waren wir z.B. in Schweden und Österreich. Die Kinder bastelten Reisepässe, die nach jedem Länderbesuch von uns abgestempelt wurden.

Vom Aufstehen morgens um 7 Uhr bis zum Einschlafen abends um 22 Uhr wurde gespielt und gebastelt, unterbrochen von drei Mahlzeiten am Tag. Natürlich mussten die Kinder auch beim Auf- und Abdecken der Tische und beim Geschirrspülen helfen. Die Gewinner bei den Spielen wurden belohnt, indem sie als erste Gruppe essen durften oder als erste Gruppe den Nachtisch abholen durfte. Auch gab es Süßigkeiten zur Belohnung. Es wurde aber nicht nur gespielt. So konnten die Kinder z.B. auch an einem Selbstverteidigungskurs teilnehmen und lernten etwas über die Arbeit der Feuerwehr.

Am Abend des letzten Tages haben wir ein Abschlussfest organisiert. Zu dem Fest wurden die freundlichen Menschen eingeladen, die diesen Urlaub für die Kinder bezahlt haben. Als Dankeschön hat jede Gruppe etwas vorbereitet. Unsere Gruppe aus Zelt 4 hat einen Tanz eingeübt. Es wurde ein schönes Fest.

Unsere sieben Mädchen in Zelt 4, im Alter von 7 bis 13 Jahren, haben sich sehr gut vertragen. Kein Mädchen hatte Heimweh. Ich glaube, Louisa und ich haben sehr gut auf sie aufgepasst und sie immer gut beschäftigt.

Allerdings war ich abends um 10 Uhr, wenn die Kinder schlafen sollten, auch immer so müde, dass ich nicht mehr zu den Gruppenleiterbesprechungen gehen konnte, sondern trotz der fehlenden Decke sofort einschlief.

Ich bin zusätzlich von den Eltern von drei Norderstedter Kindern aus der Gruppe der Geflüchteten gebeten worden, ihnen jeden Tag per WhatsApp zu berichten, wie es den Kindern geht und ein Foto zu senden. Sie hatten ihre Kinder noch nie allein verreisen lassen und machten sich deshalb große Sorgen. Es ist aber sehr gut, dass sie die Kinder trotzdem mitfahren ließen.

Für alle Kinder und Betreuer vom Kids Camp 2018 war es eine super Erfahrung und eine schöne Ferienwoche.

Übrigens: NACH dem Kids Camp ist VOR dem Kids Camp. Es werden schon die Helfer für das Kids Camp 2019 gesucht. Wer Interesse hat, kann sich auf der Facebookseite von „RotaractKidsCamp D1890 Otterndorf“ umsehen und vielleicht anmelden. Kontakt: https://eveeno.com/kidscamp1890.

Foto: Urlaubskinder e.V.

Zeitvergeudung ist nicht mein Ding

von Yaser Hussein

Foto: Martin

Im Irak habe ich Mathematik, Biologie und Elektrotechnik studiert und alle diese Fächer auch an einer Schule unterrichtet. Meine Kenntnisse in Elektrotechnik habe ich auch genutzt, um meinem Vater in seiner Firma zu helfen.

Ich habe eine große Familie. Alle bis auf meine große Schwester sind im Irak geblieben. Diese Schwester hatte vor 20 Jahren im Irak für die UN gearbeitet und konnte deshalb in den USA Asyl finden. Dort arbeitet sie nun schon lange als Lehrerin. Meine Frau und meine beiden Kinder sind im Krieg getötet worden. Das habe ich bei der Anhörung überhaupt nicht sagen können. Es tat zu weh. Überhaupt konnte ich lange nicht darüber reden. Ich war nur traurig. Zuvor hatte ich immer viel mit Freunden unternommen. Nun blieb ich lange Zeit nur in meinem Zimmer und wollte alleine sein.

Nach ungefähr acht Monaten war die schlimmste Zeit vorbei. Ich hatte mein Ziel wieder fest vor Augen. Ich wollte ganz schnell Deutsch lernen und möglichst viel über Deutschland und die deutsche Kultur erfahren. Ich wollte finanziell auf eigenen Füßen stehen, eine Wohnung, eine Arbeit, einen Führerschein und ein Auto haben. Mit dem Deutschlernen, der Arbeit, dem Führerschein und dem Auto hat es geklappt, mit der Wohnung leider noch nicht. Geschafft habe ich das durch vollen Einsatz, Zeitvergeudung ist nicht mein Ding.

Ich habe jede Chance genutzt, Deutsch zu lernen und zu sprechen, und bin dafür auch immer in verschiedene Willkommenscafés gegangen. Ich helfe gerne bei Festen der Diakonie und des Willkommen-Teams und im Interkulturellen Garten.

Am besten gefällt mir, wenn das Lernen mit viel Spaß verbunden ist. Darauf achte ich auch bei den Kindern, denen ich jetzt Nachhilfe in Mathematik gebe.

In den Deutschkursen bei der VHS Norderstedt ging mir das Lernen nicht schnell genug. Darum habe ich mich auch zu Deutschkursen bei der VHS Hamburg an der Sternschanze angemeldet. Die muss ich natürlich selbst bezahlen, aber es lohnt sich. Dort lernen Menschen aus ganz vielen Ländern gemeinsam. Wir müssen also Deutsch miteinander sprechen, in den Pausen und wenn wir uns privat treffen. Meine Freundin zum Beispiel kann kein Arabisch und ich kann ihre Sprache nicht - sie spricht Spanisch und Portugiesisch. Manchmal ist die Verständigung lustig, manchmal schwierig. Aber diese Probleme stören uns nicht.

Im Januar 2017 konnte ich durch Unterstützung des Willkommen-Teams ein zweiwöchiges Praktikum bei der Firma Elektro Alster-Nord machen. Danach habe ich zwei Monate als Hilfslehrer für Mathematik beim BBZ mit einem Hospitationsvertrag gearbeitet. Später habe ich bei Elektro-Münster wegen einer Arbeit gefragt. Nach drei Monaten Praktikum habe ich einen Arbeitsvertrag von der Firma bekommen. Die Ausländerbehörde musste der Erwerbstätigkeit zustimmen.

Ich arbeite zur Zeit als Technikhelfer. Meine Dokumente aus dem Irak sind noch nicht anerkannt. Wenn dies geschehen ist, muss ich noch eine Prüfung bei der Handwerkskammer ablegen. Mein Chef will mir beim Lernen für die Prüfung helfen. Überhaupt sind alle in der Firma nett. Auch die Arbeit ist übrigens mit viel Spaß verbunden!

Ich bin schon seit dem 10.10.2015 in Deutschland, aber über meinen Asylantrag wurde auch nach drei Jahren noch nicht entschieden. Ich habe nur eine Aufenthaltsgestattung.

Unter Strom
Foto: Martin

Sie und ich: Vom Geborenwerden und Sterben

von Mohammad Badawi

Aus dem Arabischen übersetzt.

Foto: Privat

Maria und ich trafen uns wie gewohnt. Nach der Begrüßung setzten wir uns hin. Sie bat mich darauf: “Erzähl mir etwas über eure Bräuche und Traditionen in Syrien, zum Beispiel etwas über Geburt oder Trauerfeiern. Ich weiß nicht, wie es bei euch abläuft, aber es interessiert mich.” Mit Vergnügen fing ich an ihr davon zu erzählen: „Bei Geburten ist es so, dass die Frau, wenn sie die Wehen bekommt, entweder ins staatliche Krankenhaus gebracht wird, das jede besuchen kann und das kostenlos ist. Oder sie wird, wenn der Vater Kindes wohlhabend ist, in ein Privatkrankenhaus gebracht. Von der Familie der Frau und des Mannes kommen meistens die Mütter und Schwestern hinzu. Nachdem das Kind geboren ist, verschenkt der Vater Geld und Süßigkeiten an die Ärzte und Hebammen, die bei der Geburt mitgeholfen haben. Das Kind wird sofort, nachdem es gewaschen und angezogen worden ist, dem Vater übergeben. Es kommt oft vor, dass der Vater vor Freude sehr viel weint.

Bei Muslimen ist es dann so, dass der Vater dem Kind einen Gebetsruf ins Ohr flüstert, da der in unserer Heimat fünfmal am Tag überall zu hören ist und sich das Kind daran gewöhnen soll. Der Ruf beginnt mit: “Allah ist groß.” und endet mit: “Es gibt keinen Gott außer Allah.“

Nachdem die Familie mit dem neugeborenen Kind nach Hause gegangen ist, kommen die Verwandten und bringen dem Kind Geld, Gold oder Kleidung als Geschenke, abhängig davon, wie wohlhabend sie sind. Das alles in einer Zeitspanne von einer Woche. Wenn das Neugeborene ein Sohn ist, wird er direkt nach einer Woche beschnitten. Das sind einige Traditionen, die wir bei der Geburt eines Kindes aufrechterhalten.

Was den Tod angeht, ist es bei der Mehrheit der Muslime so, dass, wenn jemand gestorben ist, der Körper unmittelbar danach gewaschen und in ein weißes Laken gewickelt wird. Bevor der Verstorbene dann weggebracht wird, kommen Angehörige und Nahestehende und verabschieden sich das letzte Mal sozusagen. Der Verstorbene wird dann in einen Sarg ohne Deckel gelegt und zu einer Moschee gebracht. Die Verwandtschaft betet dann gemeinsam dort für ihn das sogenannte Todesgebet. Anschließend wird der Sarg zum Friedhof gebracht und eingegraben. Jeder, egal ob er die Person kannte oder nicht, schließt sich diesem Trauerzug an, weil diese Begleitung im Islam als Segen gilt.

Nach der Beerdigung wird vor dem Haus des Verstorbenen für drei Tage ein großes Zelt aufgebaut, das für jeden offen ist. Dort wird aus dem Koran vorgelesen und gebetet. In diesen drei Tagen sind Familienangehörige da und bieten den Gästen Datteln und Mokka an. Jeder ist in dem Zelt willkommen. Die Familie des Verstorbenen braucht in dieser Zeit kein Essen zu kochen, denn darum kümmern sich in der Regel die Nachbarn und Bekannten.

Wenn in der Nachbarschaft zu dieser Zeit ein besonderes Fest ansteht, zum Beispiel eine Hochzeit, wird dieses aus Respekt vor dem Verstorbenen verschoben.

Maria guckte mich an und sagte: “Danke für diese wunderbaren Beschreibungen eurer Rituale! Wie schön, dass ihr in guten und schlechten Zeiten immer so zusammenhaltet.” Ich antwortete ihr dann: ”Ja, das ist es. Die Geburt ist das Kommen einer neuen Seele auf die Erde und der Tod das Gehen der Seele in den Himmel, wo am Tag des Jüngsten Gerichts entschieden wird, ob sie in die Hölle oder ins Paradies kommt. Beides ist ein Schicksal, das wir Menschen akzeptieren müssen.” Sie sagte daraufhin: “Ich freue mich sehr auf unser nächstes Treffen zur gleichen Zeit. Vielen Dank.”

Den Islamischen Friedhof in Norderstedt gibt es seit 2009. Initiiert wurde er vom Türkisch-Deutschen Freundschaftsverein und der Türkisch-Islamischen Gemeinde in Norderstedt.
Fotos: Susanne Dähn

Khaled Khalifa: Der Tod ist ein mühseliges Geschäft

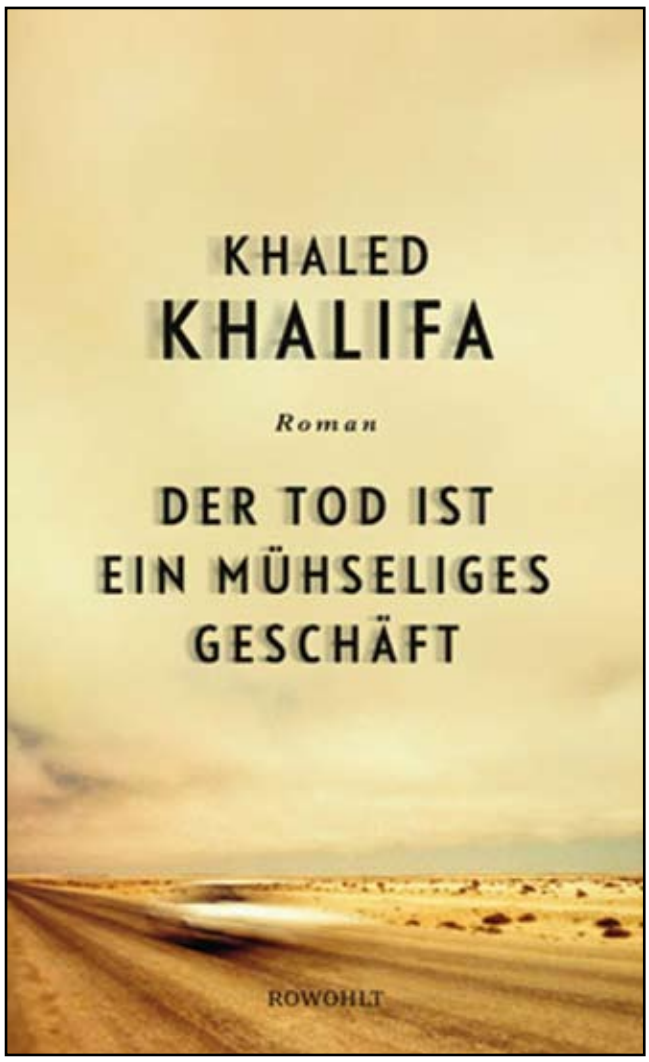
Leseempfehlung von Sabina Kuhlmann

Foto: Privat

Drei Geschwister, Bulbul, Hussain und Fatima, machen sich im vom Bürgerkrieg zerstörten Syrien des Jahres 2015 auf, den letzten Wunsch des gerade verstorbenen Vaters Abdellatif zu erfüllen: Dieser möchte in seinem Heimatdorf Anabija, nördlich von Aleppo, neben seiner Schwester Laila, die sich als junge Frau aus Protest gegen eine arrangierte Ehe verbrannt hat, begraben werden. In friedlichen Zeiten kein Problem. In Zeiten des Krieges ein „mühseliges Geschäft“.

Ein bizarrer Roadtrip von Damaskus nach Aleppo beginnt. Der im Minibus zwischen vier Eisblöcke gebettete Leichnam des Vaters muss an zahllosen Checkpoints vorgezeigt werden. Offenbar kann in diesem Land jeder jeden kontrollieren, schikanieren, abkassieren. Die Geschwister sind der absurd erscheinenden bürokratischen Willkür der jeweiligen Soldaten oder Geheimdienstleute ausgeliefert, müssen Bestechungsgelder zahlen, Religionsprüfungen ablegen, werden samt Leichnam verhaftet und wieder freigelassen. Der Verwesungsprozess des Leichnams schreitet währenddessen unaufhaltsam voran. Die drastische und bildhafte Darstellung von Geruch, Aussehen und Verfall der Leiche scheint sinnbildlich für die sich auflösende elende Verfassung des ganzen Landes. Es gibt keinen Respekt mehr vor dem Tod in einem Land, dessen Religion etwas anderes gelehrt hat und von dessen Menschen eigentlich etwas anderes erwartet wird. Die vielen toten Soldaten verdrängen das einzelne Schicksal, das private Leid der Menschen. „Der Tod war wie eine gewaltige Flut, die alle umgab“. Selbst „der Glanz des Wortes Märtyrer“ war verblasst. Dennoch ziehen die drei Geschwister das mühselige Geschäft durch, dem Vater den letzten Wunsch zu erfüllen.

Sie sind sich in den letzten Jahren fremd geworden und kommen sich trotz der langen gemeinsamen Fahrt und des scheinbar gemeinsamen Zieles nicht mehr näher. Jeder ist mit sich und dem eigenen Trauma beschäftigt. „Viel Gesprächsstoff hing ihnen in der Kehle“, aber „die Trennung war das einzig Gute, das sie während der vergangenen 10 Jahre vollbracht hatten“. Es macht den Leser traurig, zu erfahren, wie zerrüttet diese Familie ist, und er ahnt, dass diese Berichte auch viel über den Zustand der Gesellschaft Syriens nach der Revolution aussagen.



Cover-Abbildung; cop. Rowohlt-Verlag

*

Der Autor Khaled Khalifa wurde 1964 in Aleppo geboren. Er studierte Jura an der Universität Aleppo und war Mitbegründer und Mitherausgeber der Literaturzeitschrift „Alif“, eines kritischen Forums für experimentelles Schreiben. Ende der 1980er Jahre wandte er sich von der Poesie ab und begann Romane zu schreiben. Darüber hinaus verfasste er zahlreiche Drehbücher für Kinofilme und Fernsehserien, die mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet wurden. Khalifa zählt zu den bedeutendsten arabischen Autoren.

Da er nicht emigrierte, sondern bis heute in Damaskus lebt und arbeitet, kennt er den Zustand von Land und Leuten genau. Seine Bücher sind in Syrien verboten. „Der Tod ist ein mühseliges Geschäft“ ist das erste Buch von Khaled Kalifa, das in die deutsche Sprache übersetzt wurde.

Jüdische Rituale
von Ayala Nagel

Alle Fotos: Privat

Meine Name ist Ayala Nagel, ich komme aus Israel und lebe seit 20 Jahren hier in Norderstedt. Ich bin verheiratet und habe zwei Töchter.

Als Susanne Martin mich fragte, ob ich über Judentum schreiben kann, um Anders- oder Nicht-Gläubigen meine Religion näher zu bringen, dachte ich an die Fragen: Was ist Judentum für mich? Warum ist Judentum etwas anderes als andere Religionen, und was verbindet alle Religionen? Ich erinnerte mich an all die Rituale, die für mich das Judentum ausmachen. Vielleicht sind es auch die Rituale (auch wenn sie sehr unterschiedlich sind), die alle Religionen haben. Rituale werden durch Worte, Gebete und feierliche Handlungen festgelegt, die ich kenne, seitdem ich ein kleines Kind war.

In diesem Artikel versuche ich, diese Fragen anhand von Beispielen zu Ritualen aus unserer jüdischen Tradition zu erklären.

Judentum ist für mich die Erinnerung (Zikaron auf Hebräisch), die uns Juden verbindet. Die Erinnerung an unseren Wurzeln, an unsere Geschichte. Diese liegen mehr als 3.800 Jahre zurück.

Am Pessach Abend wird in jüdischen Familien der Auszug aus Ägypten durch ein festliches *Seder* (Abendmahl) gefeiert.

Während des Festmahls wird die *Pessach-Haggada* (die Pessach-Erzählung), die Geschichte von dem Auszug aus Ägypten, vorgelesen. In der *Haggada* steht:

„In jeder Generation soll der Mensch sich betrachten, als ob er selbst aus Ägypten ausgezogen sei."

So wird der Geschichte des Auszugs der Juden aus Ägypten gedacht, und diese Geschichte wird von Vater zu Sohn weitererzählt.

Auch während einer jüdischen Hochzeit wird an historische Ereignisse erinnert. Die Braut und der Bräutigam stehen unter der Chuppa (Baldachin). Der Bräutigam muss ein Glass zerbrechen in Erinnerung an den Tempel in Jerusalem, der zerstört wurde. Er sagt: „Wenn ich Dich vergesse, oh Jerusalem, lass meine rechte Hand vergessen".

So beruhen die jüdischen Rituale und Bräuche auf einem geschichtlichen Hintergrund.

Die jüdischen Riten sind sehr eng mit Ereignissen der Geschichte des jüdischen Volkes verknüpft.

Judentum ist für mich auch die „Mischpuche" (Familie), die uns immer wieder Verständnis, Gefühle, Empathie, Wärme und Liebe schenkt.

In der Bibel steht, dass wir „Benei Israel" - die Söhne Israels - sind. Und so verstehen sich alle Juden als ein Teil einer großen Familie.

Die erste Erinnerung im Judentum ist der Berg Sinai. An diesem Berg hielten die Israeliten auf dem Weg von Ägypten nach Israel an und empfingen die 10 Gebote. Sie beschreiben die Welt, wer wir Juden sind, und sie bestimmten für uns, wie wir uns verhalten, was für uns Juden wichtig ist, welche Werte uns auf unserem Lebensweg führen und wie wir für unsere Familie und für unsere Erinnerung diese Werte gelten lassen. Am jüdischen Wochenfest Schawuot feiern wir diese Verbindung zu Gott durch die Gabe der Thora am Berg Sinai.

Die Gabe der Thora am Berg Sinai hat auch eine andere Ebene des Judentums für mich. Es ist die Verbindung zum Land Israel.

Erstens die Verbindung zum Land als geographischer Ort (auf Hebräisch Eretz). Eretz Israel, das Land Israel, ist das Land, in dem sehr viele biblische Geschichten stattfanden.

Am Wochenfest, dem Fest der Ernte, dem Fest der Erstfrüchte, feiern wir auch die Verbindung zur Natur und zum Land.

Die biblische Geschichte von Ruth wird vorgelesen. Sie begab sich genau zur Zeit der Ernte.

Zweitens die Verbindung zu Israel als dem jüdischen Staat im Lande Israel. In der Zeit des zweiten Weltkriegs gab es sehr viele jüdische Flüchtlinge. Die Juden mussten aus Europa fliehen. In der israelischen Unabhängigkeitserklärung steht: „Im Land Israel entstand das jüdische Volk. Hier prägte sich sein geistiges, religiöses und politisches Wesen. Hier lebte es frei und unabhängig, hier schuf es eine nationale und universelle Kultur und schenkte der Welt das ewige Buch der Bücher."

Heute gibt es keine jüdischen Flüchtlinge. Israel ist die einzige Heimat des jüdischen Volks. Für Juden überall auf der Welt hat dies eine besondere Bedeutung.

Eine weitere Säule, die für mich im Judentum sehr wichtig ist, ist Hebräisch, Ivrit, die Sprache, in der die Bibel geschrieben wurde. Die Sprache Hebräisch, in der alle Juden auf der Welt die Bibel lesen, die Sprache, in der alle Juden auf der Welt ihre Gebete beten, in der Synagoge und zu Hause.

Einer der schönsten Momente für mich ist der Freitagabend. Freitagabend, kurz bevor Schabbat beginnt, zündet die Frau in jüdischen Familien zwei Kerzen an und betet ein Gebet auf Hebräisch. Dieses Ritual wird wöchentlich in allen jüdischen Häusern wiederholt und hat eine sehr hohe Bedeutung.

„… Der sechste Tag. Da waren vollendet der Himmel und die Erde und all ihr Heer. Und der Ewige hatte vollendet am siebten Tage sein Werk, das er gemacht, und ruhte am siebten Tage von all seinem Werk …"

Dies ist ein Auszug aus der Bibel, aus dem ersten Buch Moses Kapitel 2,1.

Der Schabbat symbolisiert die Heiligkeit der Schöpfung Gottes, er symbolisiert den Eintritt der Ruhe und des Lichts an diesem Tag und verbindet für mich alle Themen, die ich in diesem Artikel erwähnt habe.

Nach dem Anzünden der Kerzen wird „Schabbat Schalom" auf Hebräisch gesagt. Möge dieser Tag ein Tag voller Frieden sein.

Und so wünsche ich uns Schalom, dass WIR in Frieden miteinander HIER in Norderstedt leben werden. Dass wir uns besser kennenlernen und verstehen und uns näher kommen.

Für weitere Fragen zum Thema Judentum und Israel stehe ich gerne zur Verfügung. Kontakt:
info@chaverim-norderstedt.de

CHAVERIM חברים עם ישראל ע.ר.
Freundschaft mit Israel e.V.

Der überparteiliche und überreligiöse Verein CHAVERIM - Freundschaft mit Israel e.V. ist anerkannter Kulturträger der Stadt Norderstedt und hat sich zwei Hauptziele gesetzt.

1. Die Zukunft
Wir wollen freundschaftliche Beziehungen zum Staat Israel durch Widerspiegelung der Kunst und Kultur des Landes, seiner antiken und religiösen Stätten und Städte, seines modernen säkularen Lebens, seiner Wissenschaft und Wirtschaft aufbauen.

2. Die Vergangenheit
Wir wollen die Erinnerung an den Holocaust, die Shoah, wachhalten. Dieser schwärzeste Abschnitt der deutschen Geschichte, in dem sechs Millionen europäische Juden in und mit einem grausamen System von den Nationalsozialisten entwürdigt, verfolgt und ermordet und ihre Kunst und Kultur vernichtet wurden, darf sich nicht wiederholen.

Weitere Informationen:
https://www.chaverim-norderstedt.de

Hochzeit auf Eritreisch

von Tewolde Fsahaye

Foto: Martin

Ich wurde 1975 in Eritrea geboren. Nach dem Studium habe ich im Rahmen des National Services als Counseling and Guidence for Students in einer High School gearbeitet.

Meine Flucht über den Sudan nach Libyen und von dort mit einem Boot nach Italien war das Schlimmste, was ich je erlebt habe. Weil ich Italien nicht als ein Land erlebte, in dem die Menschenrechte respektiert wurden, setzte ich meine Reise fort. Ich bat in Schweden um Asyl. Aus Angst vor Ablehnung habe ich das Land aber schnell wieder verlassen und in Deutschland Asyl beantragt. Deutschland hat dann die Frist für das Dublin-Verfahren verpasst. Ich habe eine Aufenthaltserlaubnis für drei Jahre bekommen.

Meine vier Kinder und meine Frau sind seit Anfang dieses Jahres in einem Flüchtlingslager in Äthiopien. Mit dem Familiennachzug sieht es nicht gut aus. Das liegt daran, dass behördliche Eheschließungen in Eritrea nicht üblich sind, es gibt also keine Heiratsurkunde. Dieses nicht existierende Papier macht jetzt den Familiennachzug unmöglich. Darunter leiden meine Familie und ich sehr.

Von Anfang an habe ich Deutsch gelernt, erst ohne und dann mit Zugang zu offiziellen Sprachkursen. Dann habe ich als 'Bufdi' bei der NoBiG gearbeitet und dort im Sekretariat unterstützt. Mittlerweile arbeite ich als Briefzusteller und bin als Springer in unterschiedlichen Zustellbezirken in Langenhorn unterwegs.

Ich bin ein sehr religiöser Mensch und gehöre der Eritreisch-Orthodoxen Teewahedo-Kirche an. Alle zwei Wochen führe ich in der Falkenbergkirche eine Art Gottesdienst durch, in Deutschland sagt man dazu wohl Bibelstunde. Dabei lerne ich einen anderen jungen Eritreer aus Hamburg an.

Für wichtige religiöse Feste wie Taufe, Hochzeit und Beerdigungen versammeln wir uns in den orthodoxen Kirchen in Hamburg-Altona und -Hamm. Weiß ist für festliche Anlässe und kirchliche Feiern die vorherrschende Farbe, oft in Verbindung mit goldenen Borten und Schmuck. Wer an Gottesdiensten und religiösen Feiern von uns Eritreern teilnehmen will, muss früh aufstehen und Geduld haben: Sie beginnen vor Tagesanbruch und dauern Stunden.

In Eritrea gibt es noch arrangierte Ehen, aber ich hatte mich verliebt. Ich habe den Vater meiner Liebsten um Erlaubnis gefragt, sie heiraten zu dürfen. Der lehnte erst ab, seine Tochter solle zur Schule gehen. Aber seine Frau wollte Enkelkinder. Sie ist eine starke Frau, wie viele Frauen in Eritrea und wie auch meine Frau. "Du hast gewonnen", sagte mir meine Liebste nach vier Wochen. Nach drei Monaten Verlobung haben wir einen Hochzeitstermin vereinbart und sieben Monate später waren wir verheiratet.

Ich habe in einem großes Dorf gelebt. Zu meiner Hochzeit musste ich alle einladen und auch Bekannte und wichtige Personen von außerhalb. Alles lief so ab, wie es bei uns Tradition ist:

Die Hochzeitsfeierlichkeiten fingen Samstag an. Früh am Morgen gingen meine Verlobte und ich mit unseren Familien in die Kirche und tauschten Ringe. In der Zwischenzeit bereiteten andere ein Frühstück. Danach machten meine Frau und ich einen Ausflug um zu zeigen, dass wir nun zusammengehören. Danach kehrte meine Frau erst einmal wieder in ihr Elternhaus zurück. Am Abend feierten wir alle dann gemeinsam bei ihr zu Hause.

Am Sonntag gab es dann bei mir zu Hause ab vormittags eine große Feier, in einem mit Girlanden dekorierten Zelt. Das Festmahl bestand aus Lamm- und Rindfleisch, und 'taita', einem rituellen Brot, und unterschiedlichen Beilagen. Ich ging um die Mittagszeit zum Elternhaus meiner Frau und nahm wertvolle Kleidung als Geschenk für sie mit, außerdem ein 40 Gramm schweres goldenes Schmuckstück. Ich sprach, betete und aß mit den Eltern und anderen wichtigen Personen, auch der Priester war da. Er fragte die Eltern der Braut, ob sie mit der Eheschließung einverstanden wären. Als Zeichen des Einverständnisses gaben sie mir Geld als Mitgift. Dann sind wir alle zusammen zur Feier bei mir gegangen, wo wir dann bis in die Nacht bei Life-Musik tanzten.

Der Montag nach der Hochzeit war ein normaler Tag, aber am 3. Tag nach der Hochzeit gingen Männer aus meiner Familie zu meiner Frau, sangen ein bestimmtes Lied und stellten damit die Vertrauensfrage. Symbolisch bestätigte meine Frau mit Honig, dass die Ehe vollzogen wurde.

In Eritrea ist es üblich, dem jungen Paar Geld zu schenken. Jeder gibt so viel, wie er kann. Alle legen zusammen, damit einer heiraten kann. So geht es reihum bei uns. Zusammenzuhalten und sich gegenseitig zu unterstützen, das gehört bei uns dazu.

Foto: Wikipedia, Charles-Fred

Die Welt sieht nicht das Leid und hört nicht den Schrei der jemenitischen Kinder!

Von Samah Al Shagdari
Aus dem Arabischen übersetzt.

Foto: Privat

Die Welt verliert ihr Gesicht.

Ein Krieg hat immer schwere Konsequenzen für das Land und für die Gesellschaft, die sich im Krieg befindet. Und immer sind die Kinder und die Jugendlichen die am meisten Betroffenen. Mord, Tod, Gewalt und Obdachlosigkeit rauben ihnen jegliche Lebensgrundlage und Perspektive. Die Folgen dieser schlimmen Lebensumstände für sie und damit für die Gesellschaft und das Land sind nicht absehbar oder in Zahlen darstellbar. Nur eines ist sicher: Es wird nicht einfach wieder Normalität herrschen nach Beendigung des Krieges. Die schrecklichen Erlebnisse werden die Kinder immer begleiten.

2016 verließ ich meine Heimat, den Jemen, und kam nach Deutschland. Während meiner ganzen Reise und auch nach meiner Ankunft in Deutschland suchte meine erst neunjährige Nichte Sara häufig telefonisch den Kontakt zu mir. Sie sorgte sich ständig um mich. Sie fragte: „Hast du gegessen? Hast du gut geschlafen und wer hat für dich gekocht?“ Sie fragte: „Wer schaltet das Licht in der Nacht für dich aus, wenn du schlafen gehst?“

Diese erst neunjährige Sara sorgte sich wie eine Mutter um mich, sie wollte alles in meinem Leben in Ordnung wissen, obwohl doch sie diejenige war, die im kriegsgeschüttelten Land lebte und ich in Sicherheit war! Es war fast so, als wollte Sara, dass ich mich über etwas hier in Deutschland beklagte . . . um mich dann zurück in den Jemen zu rufen . . .

Eines Tages stellte Sara wie gewohnt ihre Fragen, die ich wie immer geduldig beantwortete, damit sie sich nicht weiter um mich sorgte. Plötzlich fragte sie: „Habt ihr eigentlich Krieg, dort wo du bist?“ Diese Frage war wie ein Hammerschlag auf meinen Kopf. Ich brachte kein Wort über meine Lippen, ihre Worte trafen mein verwundetes Herz wie Peitschenhiebe. Ich versuchte ihnen zu entkommen und Sara gelassen zu antworten - Sara, die dachte, dass Krieg etwas völlig Natürliches sei, wie die Sonne, der Regen, die Jahreszeiten oder anderes Alltägliches!

So ertragen diese Kinder den Krieg, mit nackten Füßen und mit Augen ohne Hoffnung, dass sie ihr Recht auf ein normales Leben bekommen.

Die Bilder vom Tod und vom Sterben sind so unterschiedlich, wie es auch die Ursachen sind.

Wer die Bombardierungen der Koalitionspartner überlebt und nicht von Kugeln der rücksichtslos mordenden Houthis getroffen wird, den werden vielleicht Hunger, Krankheit oder Epidemien dahinraffen. Cholera, Diphtherie und Hauterkrankungen traten in Folge des Krieges auf, auch Kinderlähmung ist auf dem Vormarsch.

Da es keine Hygienemöglichkeiten und kein sauberes Trinkwasser gibt, ist Vorsorge kaum möglich, unter anderem mehr als 6.000 Kinder wurden bereits infiziert. Krankenhäuser und Versorgungsstraßen wurden von Rebellen zerstört, so dass keine Lebensmittel mehr in unsere Dörfer transportiert werden und Kranke nur schwer behandelt werden können. Zu der Mangelernährung kommt die Arzneimittelknappheit. Beides verschärft die Situation für die Zivilbevölkerung in diesem Krieg.

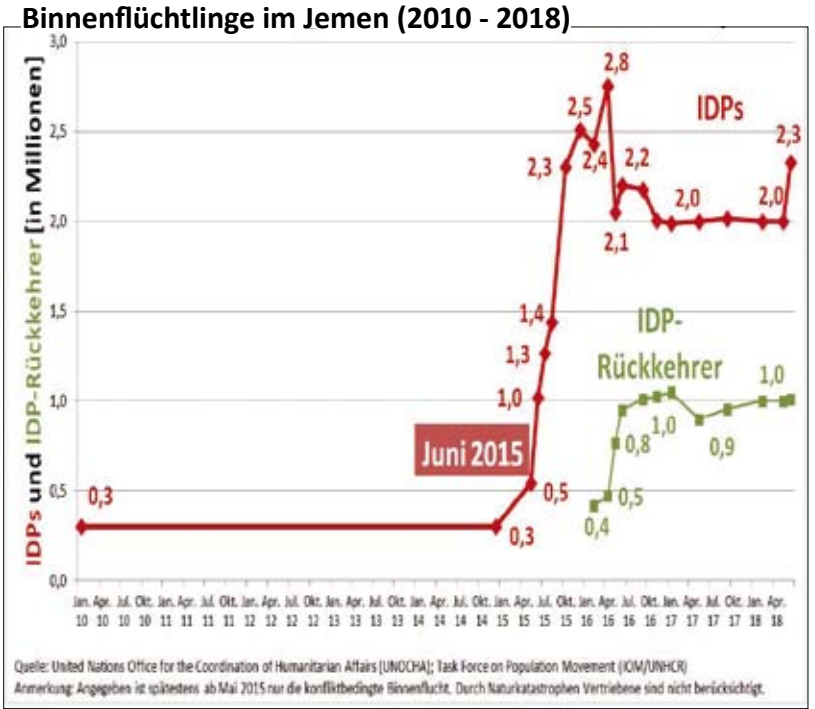
Die UNO spricht von der schlimmsten menschengemachten Katastrophe der Gegenwart: „Wenn nicht schnell gehandelt wird, sind bis zu 14 Millionen Menschen, also die Hälfte der Bevölkerung, im kommenden Monat in Gefahr“ (António Guterres, Generalsekretär der Vereinten Nationen, November 2018).

Und 80% der betroffenen Menschen sind Kinder. Kinder, die jetzt schon an schweren Mangelerscheinungen leiden, abgemagert bis auf die Knochen.

Jemens Kinder sehen sich einem großen Gespenst gegenüber: DEM KRIEG!

Teil 2 des Beitrags können Sie in WIR HIER Heft 7/ März 2019 lesen

Binnenflüchtlinge im Jemen (2010 - 2018)



Starke Worte

"Arschloch"

von Mustafa Maai

Foto: Privat

Wenn ich auf mein Leben vor mehr als 35 Jahren zurückblicke, so erinnere ich mich an viele meiner Träume. Ich erinnere mich an sämtliche Jahreszeiten, insbesondere an die Frühlingszeiten und die Sommer. Den Frühling in unserem Dorf kann man mit Worten nicht schöner beschreiben, als es in den Heiligen Schriften geschehen ist.

Leider ist es undenkbar, dass diese Zeiten zurückkehren.

Obwohl die Zeit vergeht, erinnere ich mich an viele Details aus meinem früheren Leben. Ich erinnere mich an die Häuser aus Lehm, an die engen Gassen, in denen sich ein Haus an das andere drängte. Ich erinnere mich, wie wir bis zum Abend draußen spielten, bis wir schließlich nach Hause gingen, uns auf unseren Matratzen ausstreckten und schliefen. Ich erinnere mich an Dinge, aber auch an das, was wir uns erhofften und wovon wir träumten.

Wir wuchsen heran und träumten noch immer. Das Träumen war ein Spiel und ein Zauber, angefacht durch das Wehen des Windes und durch dessen Stillstand zum Erlöschen gebracht.

Ich träumte davon, dass ich ein Vogel bin, der im weiten, leeren Raum fliegt, und nichts machte mich schlaflos außer einer Wolke, die mir die Sicht nahm.

Meine zehnjährige Tochter ist geistig behindert. Trotz aller Versuche gelang es der modernen Wissenschaft nicht, die Ursachen für die Behinderung herauszubekommen und ihr zu helfen. Aber trotz dieser Behinderung bleiben dem Mädchen sein Empfinden und seine Wünsche danach, in den freien Raum hinauszutreten und die Luft und die Schönheit der Natur zu genießen.

Eines Tages folgte ich ihr im Traum; wir verließen das Haus, um in der Stadt spazieren zu gehen. Wir lenkten unsere Schritte zum Bahnhof und nahmen im Zug Platz. Während wir auf einer der Sitzbänke saßen, wendete sich einer der ausländerfeindlichen Deutschen mir zu mit Wörtern, für die es keine Bedeutung gibt, und er beendete seine Beschimpfung mit „Arschloch".

Ich blieb für einen Moment still, um mich von meinem Schock zu erholen. Ich konnte das, was mir widerfahren war, nicht begreifen. Genau wie die übrigen Deutschen in dem Zug, aus dem ich an der nächsten Haltestelle zerstreut und geschockt mit meiner Tochter ausstieg. Wir gingen dorthin, wo das Wasser und das Grün waren, wobei meine Tochter mich in Richtung des kleinen Sees zerrte, auf dem Enten und Gänse schwammen, und wir setzten uns nachdenklich auf einen der Stühle. Ich betrachtete die schwimmenden Enten und sagte zu mir selbst: „,Wie du doch Glück hast, oh Ente, selbst du hast ein Königreich und lebst im Glück. Die Tiere und Vögel haben eine Heimat. Was dich angeht, du Unglücklicher, wo ist deine Heimat und was machst du bloß hier?" Ich nutzte die Gelegenheit und stellte meine Frage. Ich hätte frei sprechen können, aber ich flüsterte.

Ich habe einen Brief bekommen, in dem steht: „Pass auf, Flüchtling, in dem Land fern der Heimat. Du bist nicht der Einzige, gegen den diese Beleidigung gerichtet wurde."

Während ich mir die Taten und ‚Leistungen' Assads und der Baath-Partei ins Gedächtnis rufe, die uns in die Diaspora zwangen, nähern wir uns der Befreiung. Damals machte ich einen tiefen Atemzug und zündete mir eine Zigarette aus schlechtem Tabak an. Trotz der Beleidigung fühlte ich, dass ich Hoffnung gewonnen hatte.

Jeden Tag hoffe ich, dass es dir gut geht, meine Heimat! Mit jedem neuen Tag und mit jedem Schrei aus den Kehlen der Aufständischen, die den Wechsel fordern, wächst die Hoffnung. Mit jedem Tropfen Blut, der vergossen wird, fällt ein Stein aus der Mauer des Königreichs aus Angst und Schrecken im autoritären Syrien, das dem Untergang geweiht ist. Unweigerlich beginnt dann die Morgenröte der kommenden Freiheit. Und der Frühling in unserem Dorf wird auf so schöne Weise wiederkehren, wie ich ihn von früher in Erinnerung habe.

Moschee. Seidenmalerei. Urheber unbekannt
Foto: Susanne ähn

Warum ich für WIR HIER und das Willkommen-Team ehrenamtlich arbeite. Von André Podszus

Im Jahr 2015 sind sehr viele Geflüchtete nach Deutschland und auch nach Norderstedt gekommen.

Viele Deutsche fanden das nicht gut und sie hatten Angst, dass die Geflüchteten ihnen die Arbeit wegnehmen könnten. Viele arme Menschen fürchteten, dass ihnen der Staat nicht mehr helfen würde, weil es jetzt so viele Geflüchtete gab, denen auch geholfen werden musste. Das hat alles nicht gestimmt, aber man kann auch Angst vor den falschen Dingen haben.

Es gab aber auch sehr viele Deutsche, die bereit waren, den Geflüchteten zu helfen. Manche, weil ihre Religion sagt, dass man Menschen in Not helfen muss, andere haben geholfen weil sie gesehen haben, dass der Staat (also unsere zuständigen Ämter und Behörden) die große Aufgabe nicht alleine lösen konnte.

Bei mir kommt noch ein anderer Grund hinzu: Es hat in der deutschen Geschichte eine Zeit gegeben (1933 - 1945, „Adolf Hitler“) in der viele Millionen Menschen in Deutschland aus politischen und rassistischen Gründen ermordet worden sind. Und viele weitere Menschen in allen Ländern Europas sind von den Deutschen im 2. Weltkrieg (1939 - 1945) getötet worden. In dieser Zeit mussten viele Deutsche, die gegen Hitler waren, in fremde Länder fliehen, um ihr Leben zu retten. Und das war sehr schwer, weil niemand diese Deutschen haben wollte.

Für mich ergibt sich daraus eine ganz besondere Verantwortung: Menschen, die durch Krieg oder politische oder religiöse Verfolgung um ihr Leben fürchten, muss in Deutschland geholfen werden!

Und es war wunderbar zu sehen, wie viele andere Norderstedterinnen und Norderstedter auch helfen wollten. Daraus wurde das „Willkommen-Team“. Jeder hat freiwillig so geholfen, wie es seinen Fähigkeiten und seiner freien Zeit entsprach. Und viele Geflüchtete konnten gar nicht glauben, dass diese Helfer nicht bezahlt werden. Das nennt man im Deutschen „ehrenamtlich“: Man bekommt kein Geld für diese Arbeit, sondern nur „Ehre“, also Lob und Anerkennung. (Das Willkommen-Team ist für seine Arbeit später auch mit Auszeichnungen geehrt worden.)

Für mich war und ist es gut und wichtig, ein Teil dieser Gemeinschaft zu sein.

Hoffnung. Aquarell. cop. Dagmar Wooge-Luther

Ich bin 61 Jahre alt und ich hatte in meiner Heimat Deutschland ein sehr gutes Leben ohne Krieg und Verfolgung. Im Willkommen-Team habe ich Gelegenheit, von meinem großen Glück ein kleines Stück an die Geflüchteten abzugeben, denen es nicht so gut ergangen ist wie mir.

Aber die Probleme sind noch nicht alle gelöst. Immer noch gibt es in Deutschland viele Menschen, die vor den Geflüchteten Angst haben: Weil sie anders aussehen, weil sie eine andere Sprache sprechen oder weil sie eine andere Kultur und andere Gewohnheiten haben.

Mit WIR HIER haben wir eine Möglichkeit, einigen Deutschen diese Angst zu nehmen. Wenn sie die Berichte der Geflüchteten in WIR HIER lesen, wird ihr Herz vielleicht etwas weicher. Dazu möchte ich auch in Zukunft weiter beitragen.

Und ich würde mich sehr freuen, wenn noch viel mehr Geflüchtete bereit wären, für WIR HIER ihre Geschichten zu schreiben. Denn das wäre für mich und alle anderen im Willkommen-Team eine große Ehre.

Die Redaktion von WIR HIER freut sich über Beiträge von allen Menschen, denen kulturelle Vielfalt am Herzen liegt. Teilen Sie Ihre Erfahrungen oder Gedanken mit uns! Das können Leserbriefe sein oder auch längere Texte. Kontakt: magazin@willkommen-team.org.

“Kulturen bekämpfen sich nicht, sie fließen ineinander”

(Ilija Trojanow) von Susanne Dähn

Foto: Privat

Ich bin deutsch. Deutscher könnte ich nicht sein: Geboren von deutschen Eltern mit ihrerseits deutschen Eltern mit ihrerseits …. , aufgewachsen in Schleswig-Holstein, Studium in Hamburg, danach Arbeit wieder in Schleswig-Holstein. Kein spektakulärer Werdegang, die meisten anderen aus meiner Klasse haben es ähnlich gemacht. Deutschsein ist hier normal, wer denkt schon darüber nach. Man lebt so, wie die Eltern und die Umgebung es vorgeben, vielleicht mit kleinen Modifikationen, aber immer im Rahmen. Man vergleicht sich mit Freunden und Bekannten und findet, dass das Leben gar nicht anders gehen kann.

Ich hatte also keinen Grund, an meinen Werten und Verhaltensweisen zu zweifeln.

Dann treffe ich durch meine Arbeit im Willkommen-Team Norderstedt Menschen aus dem Mittleren Osten. Und ich stelle fest, dass ich auf andere Menschen merkwürdig wirken kann.

„Hast du morgen Zeit?“, werde ich zum Beispiel von ihnen gefragt.
„Ja“, erwidere ich.
„Gut, dann sehen wir uns morgen.“
„Moment mal, wann denn? Vormittags? Nachmittags? Lasst uns eine Zeit abmachen.“
„Susanne, du bist aber auch sehr deutsch. Du kommst einfach irgendwann. Wenn wir nicht da sind, dann sehen wir uns später.“

Nein, damit kann ich definitiv nicht leben. Das ist mir zu vage. Dafür bin ich zu deutsch. Wenn ich eine Verabredung treffe, dann soll sie auch stattfinden. Wir machen eine Uhrzeit ab. Natürlich bin ich pünktlich.

Im Wohnzimmer läuft der Fernseher. Aus Höflichkeit wird von einem arabischen Programm auf einen deutschen Sender umgestellt. Ich, deutsch, bin irritiert und leicht genervt. Der Fernseher läuft während der gesamten Unterhaltung weiter, mit Ton. Ich versuche, das zu ignorieren und über wichtige Dinge zu sprechen.

„Ihr braucht eine Haftpflichtversicherung.“
„Warum brauchen wir eine Haftpflichtversicherung?“
„Ihr könntet aus Versehen etwas kaputt machen, was jemand anderem gehört. Oder ihr könntet einen Unfall verursachen. Dann würde es teuer für euch.“
„Wir haben noch nie etwas kaputt gemacht, was jemand anderem gehört. Wir haben auch noch nie einen Unfall verursacht. Alle Deutschen sorgen sich zu viel. Hier gibt es für alles Versicherungen, sogar für Reisen. Wahrscheinlich haben die Deutschen viel Angst. Wir brauchen das nicht. Wir haben nicht so viel Angst.“

Ich brauche sehr lange, bis ich ihnen die Notwendigkeit einer Haftpflichtversicherung deutlich gemacht habe. Mitleidige Blicke meiner Gesprächspartner teilen mir ihr Bedauern über meine Ängstlichkeit mit. Am Ende habe ich das Gefühl, sie stimmen dem Abschluss der Versicherung nur zu, um mir einen Gefallen zu tun.

Es dauert viele Wochen und braucht noch viele Begegnungen mit diesen Menschen aus dem Mittleren Osten, bis ich meine „sehr deutschen“ Verhaltensweisen klarer wahrnehme. Und dann sind zwei Seelen in meiner Brust: Da ist einerseits der Stolz auf viele Eigenschaften, die ich (und meist mein Gegenüber auch) als positiv empfinde - ich bin verlässlich, hilfsbereit, organisiert und diszipliniert. Aber andererseits bin ich auch verkrampft, ängstlich, besorgt und etwas pedantisch.

Als mir das bewusst wird, bin ich dankbar. Dankbar, dass mir auf diese sehr offene Art von den Menschen aus dem Mittleren Osten ein Spiegel vorgehalten wird. Dankbar auch dafür, dass ich selbst entscheiden kann, wie ich mich verändere. Denn dass ich mich verändern will, ist mir inzwischen auch klar geworden: Ich will lockerer werden, mehr dem Leben vertrauen und großzügiger mit anderen Verhaltensweisen sein.

Dies alles erzähle ich den Menschen aus dem Mittleren Osten und freue mich, dass es den anderen auch so gegangen ist. Lächelnd wird mir ein neuer Ordner mit Register vorgeführt, für alle in Deutschland und im Leben wichtigen Unterlagen.

Wir verstehen uns.

Reiseimpressionen: Bei den Beduinen.
Ölmalerei, Susanne Dähn

Musik ist Leben

von Tara Jafar Zadeh

Fotos: Privat

Was ist Musik? Musik ist Kultur, sie schafft Gemeinschaft. Im Alltagsleben hören wir ständig unterwegs Musik, ohne sie ist die Welt öde. Durch Musik erfahren wir ein Gefühl der Gleichheit, sie hilft uns bei Stress und hebt unsere Stimmung. Musik ermöglicht es uns, eine Botschaft zu senden, eine Botschaft, die um die ganze Welt reicht. Wenn jemand mit tiefer Empfindung singt, ist das an seiner Stimme zu hören. Wir können hören, wie sehr Sänger die Worte meinen, die sie singen.

Michael Jackson, Freddie Mercury und Logic stehen als Sänger für verschiedene musikalische Genres, aber sie alle hatten oder haben dieselbe Absicht, nämlich ein positives Lebensgefühl zu verbreiten. Michael sang über Rassismus, Freddie über Unabhängigkeit und Logic über das Ringen mit Depression. Sie alle wollten ein Bewusstsein für die sie umgebenden Probleme erzeugen.

Ein Musikstück kann auf vielen verschiedenen Instrumenten verschiedener Herkunft gespielt werden, zum Beispiel mit Trommeln aus Afrika, Klavieren und Geigen aus Italien, Gitarren aus Südamerika und Saxophonen aus Belgien. Was mich fasziniert, ist, dass jedes Instrument ein anderes Gefühl hervorbringt.

Kinder sollten mit Musik aufwachsen. Einige der Gründe dafür sind:

Musik beruhigt. Was machen wir, wenn ein Baby schreit? Wir singen ihm ein Liedchen.

Lernen wird durch Musik interessanter und macht mehr Spaß.

Musik kann Kindern Respekt und Freundlichkeit beibringen.

Insgesamt können wir durch das Musizieren negative Gefühle anderen gegenüber loswerden und uns als Gemeinschaft begreifen.

Musik ist für mich schon immer eine große Quelle der Inspiration gewesen. Zu Hause haben wir immer das Radio an oder hören unsere eigenen Playlists. Das macht unseren Alltag einfach spannender.

Ich habe kürzlich mit Gitarrenunterricht angefangen. Wann immer ich spiele, fühle ich mich entspannt und ich bekomme gute Laune. Musik strahlt auch eine gute Energie auf Leute in meiner Umgebung aus. Kurz gesagt, Musik ist die beste Form von Kommunikation.

Mit Elektroautos gegen Klimawandel

von Mostafa Labib

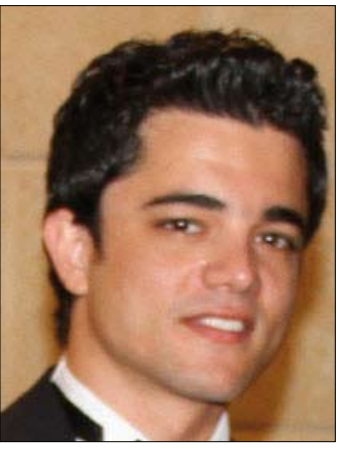
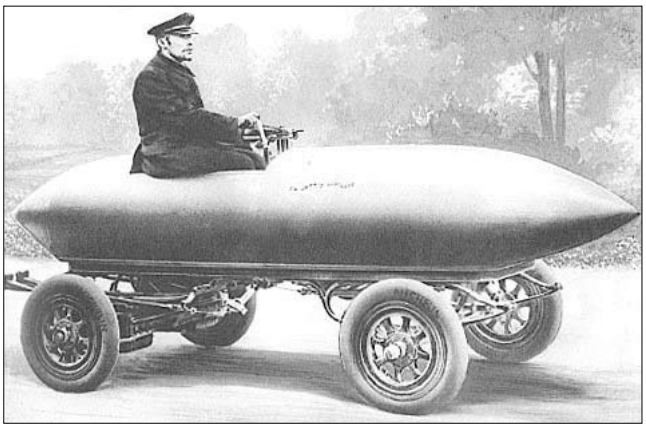


Foto: Privat

Die Suche nach und die Nutzung von erneuerbarer und sauberer Energie als Ersatz für fossile Brennstoffe hat für die entwickelten Länder der Welt hohe Priorität. Im Interesse der Umwelt werden daher Elektroautos als Alternative zu solchen Kraftfahrzeugen gesehen, die mit Benzin oder Diesel angetrieben werden und dadurch lokale Emissionen produzieren. Und es gibt noch einen Vorteil: Elektroautos fahren sehr leise. Im Prinzip könnten sie auch völlig lautlos fahren, aber dann wären sie von Fußgängern und anderen Verkehrsteilnehmern nicht zu hören.

Im Aussehen gibt es keinen Unterschied zwischen Elektroautos und konventionellen Fahrzeugen, wohl aber im Innenleben. Das Antriebssystem eines batteriebetriebenen Elektroautos besteht aus dem Elektromotor, einer Hochvolt-Batterie, der Leistungselektronik und dem Ladegerät. Die Batterie wird sowohl extern am Stromnetz als auch durch Energierückgewinnung während der Fahrt geladen. Die Reichweite einer Batterie ist mittlerweile so hoch, dass Elektroautos sich nicht nur für Fahrten in der Stadt eignen, sondern auch für Strecken ins Umland.

Die Idee eines Elektroautos ist nicht neu - schon um 1832 soll Robert Anderson (Aberdeen/Schottland) einen „Elektrokarren“ gebaut haben, 1839 dann das erste Elektrofahrzeug. Das war also 70 Jahre, bevor der Verbrennungsmotor als Standard in der Automobilindustrie eingeführt wurde. Ab etwa 1910 waren Elektroautos dann weitgehend aus dem Straßenbild verdrängt: Das geringere Gewicht von Benzin oder Diesel war den schweren Batterien überlegen, ebenso wie es die Reichweite der Verbrennungsmotoren war.



Camille Jenatzy in seinem Elektroauto, 1899. Wikipedia

Fast ein Jahrhundert führten Elektroautos ein Nischendasein. Dass die Entwicklung von Elektroautos dann Ende des letzten Jahrtausends wieder aufgenommen wurde, war eine Folge der wachsenden Luftverschmutzung (auch durch die ständig steigende Zahl an Kraftfahrzeugen mit Verbrennungsmotoren), der Versorgungsprobleme mit Erdöl in den 1970er-Jahren und des gewachsenen Bewusstseins dafür, dass die Luftverschmutzung zum Klimawandel beiträgt.

Installation „Verkehrsinfarkt“ cop.: Hallensleben

Heute haben Elektroautos in Bezug auf Gewicht und Reichweite gegenüber den Kraftfahrzeugen mit Verbrennungsmotor zwar noch nicht aufgeholt, sind aber dicht dran. Ihre Vorteile liegen in wesentlich weniger beweglichen Bauteilen und damit deutlich geringeren Betriebs- und Wartungskosten; sie brauchen z.B. kein extra Schaltgetriebe, sondern fahren stufenlos automatisch.

Moderne Elektroautos verbrauchen im Stadtverkehr ca. 15 kWh/100 km, das entspricht ca. 1,5 l Diesel. Sie nutzen die Energie also effizienter, unter anderem auch, weil sie elektrisch bremsen und die Energie in den Akku zurückspeisen können, anstatt sie an den Bremsen als Wärme zu verschwenden.

Mit einem Akku von 40 kWh kommt man also 250 km weit, auf der Autobahn weniger. Ein solcher Akku bräuchte an einer normalen Steckdose mit 16 Ampère Wechselstrom zum vollständigen Aufladen ca. 11 Stunden. Schneller geht es (knapp 4 Stunden) an einem 3-phasigen Drehstromanschluss und noch schneller (ca. 1 Stunde) an einer Schnellladesäule mit Gleichstrom.

Die Hersteller stehen in hartem Wettbewerb miteinander, um Elektroautos mit einem Schnellladesystem und größeren Reichweiten zu entwickeln, damit sie den Bedürfnissen der Käufer gerecht werden und ihren Beitrag zum Umweltschutz leisten. Die Unterstützung durch die Bundesregierung ist gegeben, denn natürlich ist auch sie interessiert daran, dass die Umweltverschmutzung durch fossile Kraftstoffe zurückgeht.

Auch mal was Heiteres, bitte!

von Hayl Aioub

Foto: Privat

Gott und Mohammed als Witzfiguren sind zwar tabu für Muslime, aber es gibt kein allgemeines Lachverbot in der arabischen Kultur. Es wird vielmehr sehr gerne und sehr herzlich gelacht. Wir haben Witze über Frauen, Männer, Kinder, Schulen, Studenten, Ärzte ... usw.

Ich habe versucht, den Menschen in Deutschland arabische Witze zu erzählen. Die Erfolgsquote war lächerlich gering, nur ein kleiner Prozentsatz der Zuhörer verstand die Witze. Das mag daran liegen, dass Witze mit Codes funktionieren, die die Zuhörer kennen und die keinerlei Erläuterung brauchen. Die Schwierigkeit mag außerdem in der Übersetzung liegen – den Sinngehalt eines Witzes, sein komisches Element von einer in die andere Sprache zu transportieren, ist nicht einfach. Und zu guter Letzt: Die Rahmenbedingungen in der deutschen Gesellschaft sind völlig andere als in arabischen Ländern, so dass die Pointen oft ins Leere laufen. Ich habe mir deshalb in Deutschland angewöhnt, aus Witzen kleine Geschichten zu machen und diese 'Langform' zu erzählen. Hier zwei Beispiele aus der Rubrik „Leg dich nie mit Frauen an!", weil ich finde, dass WIR HIER nicht nur ernsthaft sein muss.

Eines Tages kam eine Hexe zu einem Mann und seiner Frau, die beide gerade ihre 60. Geburtstage feierten. Sie sprach zu ihnen: „Ihr seid das beste Paar der Welt und fast 35 Jahre verheiratet. Ich möchte euch darum einen Wunsch erfüllen, einen für dich und einen für dich", und sie blickte dabei jeweils zu dem Mann und zu der Frau. Die Frau sagte ohne Zögern: „Ich möchte eine lange Weltreise mit meinem Mann machen!" Die Hexe sprach daraufhin einige Zauberworte, und schon trat das Paar seine Reise um die Welt an.

Unterwegs kam der Mann mit Wünschen an die Reihe. „Was für ein Moment! So eine Gelegenheit werde ich wohl nur einmal im Leben haben." Er sah seine Frau an und sprach: „Es tut mir leid, meine Liebe, aber mein Wunsch ist, dass ich eine Frau habe, die 30 Jahre jünger ist als ich." Im Gesicht der Frau spiegelten sich Traurigkeit und Enttäuschung. Aber Wunsch ist Wunsch - die Hexe machte ein paar kreisförmige Bewegungen mit ihrem Zauberstab und sprach wieder Zauberworte. Und schon war der Mann 90 Jahre alt, 30 Jahre älter als seine Frau.

Manche Männer mögen denken, dass sie klug sind, aber sie sollten nie vergessen, dass alle Hexen letztendlich Frauen sind.

Eines Tages kehrte ein Ehemann von seiner Arbeit nach Hause zurück und erzählte seiner Frau, dass er eine Woche lang mit seinem Manager in Kanada fischen gehen würde. Dies sei eine gute Gelegenheit für ihn, die gewünschte Beförderung zu bekommen. Die Frau war ganz aufgeregt, weil ihr Mann endlich einen besseren Job haben und sich auch sein Gehalt dadurch erhöhen würde.

Der Ehemann bat seine Frau, ihm genug Kleidung für eine Woche zusammenzupacken und in die Reisetasche zu Angelbox und Haken zu legen. Sie solle auch seinen blauen Seidenpyjama dazutun. Die Frau tat, worum er gebeten hatte.

Der Mann ging also auf seine Reise. Nach einer Woche kehrte er ein wenig müde, aber glücklich und strahlend nach Hause zurück. Seine Frau begrüßte ihn freudig und fragte ihn, ob er viele Fische gefangen hätte. Er sagte sofort: „Ja, meine Liebe, ich habe viele wunderbare Fische gefangen, ganz unterschiedliche Arten! Aber ich habe meinen Seidenpyjama nicht gefunden. Ich hatte dich doch gebeten ihn einzupacken. Hattest du das vergessen?" Die Frau antwortete: „Nein, natürlich nicht, aber es war dafür nur noch in der Angelbox Platz gewesen."

Lammgericht: Suppe und Ragout aus dem Jemen

von Samah Al Shagdari
Dokumentiert in Text und Bild von Annelie Andert

Wir präsentieren hier ein Festessen, das Samah Al Shaghdari bereitet hat. Bei dem Festessen kreuzen sich zwei Gerichte mit ihren Neben-Speisen, sie überschneiden und ergänzen sich. Nachdem Al Shaghdari sich schon etwa zwei Stunden lang durch ihre enge Kochgelegenheit gewirbelt hatte, sich immer mal wieder vom Rollstuhl aufstemmend, zwischen Küchenzeile und Spüle und Tischchen, alles sehr kräftezehrend, fragte ich sie: „Samah, bist du nicht müde?“ Und sie sagte: „Ich bin nicht müde, ich bin glücklich!“

*Die Zutaten sind hier nicht alle erhältlich; viele bezieht Samah Al Shaghdari per Paketdienst aus dem Jemen. Das sollte aber kein Grund sein, den WIR-HIER-Leser*innen diese Rezepte vorzuenthalten. Hier zunächst das Lamm-Rezept.*

Alle Mengenangaben für 2 Personen!

Geschmortes und gekochtes Lamm als Ausgangsprodukt

Zutaten

500	Gramm	Lammfleisch aus der Keule (Stelzen-Knochen, aber mit Fleisch daran; vom Fleischer zersägt)
3 oder 4		Kardamom-Samen
2	Esslöffel	Gewürzmischung „Mistake“
1	Esslöffel	fein gewürfelte Zwiebeln
1	Esslöffel	fein gehackten Knoblauch
1 ½	Teelöffel	Gewürzmischung „Marek“
etwas		Öl
		Salz
		Wasser

Zubereitung

- alle Zutaten in einem Topf anschmoren und ca. 20 Minuten köcheln lassen
- dann mit ca. ¾ l Wasser aufgießen und noch etwa 40 Minuten, dabei eventuell nochmal eine Tasse Wasser nachgießen
- von der Brühe 2 Portionen als Vorsuppe abgießen
- das Fleisch von den Knochen schneiden (am besten mit der Küchenschere) oder es als Beinscheiben servieren
- das Fleisch in die restliche Brühe zurückgeben
- zum heißen Lammgericht einen Teil der „Holba“ (siehe nächste Seite) geben.

Lammbrühe als Vorsuppe

- die Lammbrühe in Suppentassen abgießen
- Saft einer halben Zitrone pro Suppentasse hinzufügen
- auch ein Stück Knochen mit Fleisch daran
- Die Brühe wird getrunken, die Knochen werden am Ende abgeknabbert.

Lamm als Ragout und Hauptgericht

… wird in einem tiefen Teller serviert. Mit Fladenbrot werden die Fleischhäppchen aus dem Sud genommen und verzehrt. Ungeübten steht ein Suppenlöffel zur Verfügung…

Holba

Zutaten

1 ½	Teelöffel	„Holba“, ein leicht bitteres Gewürz, unseren Senfkörnern ähnlich; gemahlen
6		Frühlingszwiebeln, davon nur das Grün
1	Teelöffel	Salz
½	Glas	Wasser

Zubereitung

- in einer Rührschüssel 2 Tassen Wasser und 1 gehäuften Teelöffel Holba einweichen und ca. 10 Minuten weichen oder ziehen lassen; Wasser abgießen
- Holba mit Handmixer cremig rühren
- nochmals mit zirka ½ Liter Wasser aufgießen; etwa 30 Minuten stehen lassen
- Frühlingszwiebeln, Salz und Wasser im Mixer pürieren
- von der Holba-Masse das Wasser wieder abgießen
- die Masse mit dem Handmixer einige Minuten zu einer Creme aufschlagen
- das Frühlingszwiebelpüree unterrühren

Zahawik (Tomatensoße)

2	große	Tomaten
je ½	Teelöffel	Kümmel, Koriander, Thymian – gemahlen
1	Teelöffel	Knoblauch, gehackt
¼	Teelöffel	„Schärfe“ (vielleicht ersetzbar durch Chili?)
1	Teelöffel	Essigessenz

Zubereitung

- alle Zutaten im Mixer pürieren
- einen „Heiß-Topf“ aus Stein (Harada) auf der Herdplatte aufheizen
- die Tomatenmasse hineingeben, die von den Knochen geschnittenen Fleischstückchen hinzugeben, das Ganze 10 Minuten köcheln lassen; dabei mit 1 Suppenkelle von der übrigen Lammbrühe auffüllen
- einen Teil der kalten, grünen „Holba“-Soße (siehe oben) hinzufügen

Anmerkung:
Holba und Zahawik werden auch gern zu anderen Speisen gegessen, beispielsweise zum Hähnchen-Reis-Gericht (vergleiche nächste Ausgabe von WIR HIER)

BFD
Der Bundesfreiwilligendienst
Zeit, das Richtige zu tun.

Für einen **Bundesfreiwilligendienst** in der Flüchtlings- und Migrationsarbeit Norderstedt suchen wir **ab 01.03.2019** einen engagierten Menschen.

Die **Arbeitszeit** beträgt 20,5 - 39 Stunden pro Woche für 6 – 18 Monate.

Dafür gibt es eine **Aufwandsentschädigung** und zahlreiche **Fortbildungen**, ein **Abschlusszeugnis** und **nette Kolleg*innen**.

Wenn Du Interesse hast und 18 - 68 Jahre alt bist, **melde Dich gerne bei uns**.

Tel.: 040 28489690 (Irene Tischer) **E-Mail:** Nils.Baudisch@diakonie-hhsh.de

Diakonie Diakonisches Werk Hamburg-West/Südholstein

Azubi-Mentoring

NoBiG Norderstedter BildungsGesellschaft

In den Ausbildungsjahren können Probleme auftauchen, denen man sich als Azubi nicht gewachsen fühlt. In solchen Fällen kannst du dich vertraulich an die NoBiG (Norderstedter Bildungsgesellschaft) wenden:

Wir, Ulrike Schymanski und Katrin Bonkat, haben ein offenes Ohr für dich. Wenn wir dich kennengelernt und deine Probleme verstanden haben, erarbeitest du mit uns zusammen eine Lösungsstrategie.

Du kannst uns ansprechen, wenn

- deine sprachlichen Kenntnisse noch nicht ausreichen, um den Unterrichtsstoff in der Berufsschule zu verstehen,
- dir fachlich Kenntnisse fehlen,
- es im Betrieb nicht „rund“ läuft,
- private Schwierigkeiten dich vom Lernen abhalten,
- du Prüfungsangst hast,
- du Fragen zur Ausbildung hast,
- du Probleme mit Behörden und Ämtern im Zusammenhang mit deiner Ausbildung hast,
- die Organisation von ausbildungsbegleitenden Hilfen notwendig wäre

und bei vielen anderen Problemen, die während der Ausbildung auftreten können.

Du kannst uns gerne auch dann schon ansprechen, wenn zur Zeit alles mit deiner Ausbildung gut läuft. Falls dann doch irgendwann Probleme auftreten, könnten wir so schneller Hilfestellungen leisten.

Zeitlich sind wir ziemlich flexibel. Wir treffen uns mit dir dann, wenn du Zeit hast. Das kann auch in einem Café oder an einem anderen Ort sein. Wir freuen uns auf eine gute Zusammenarbeit!

Kontakt: Ulrike Schymanski und Katrin Bonkat
Tel. 040 / 325926450. E-Mail: info@nobig.de

Anlaufstellen für Integration in Norderstedt

Willkommen-Team Norderstedt e.V.

www.willkommen-team.org
Das Willkommen-Team Norderstedt hat sich Anfang 2014 zusammengefunden, um Norderstedt zugewiesenen Geflüchteten das Ankommen und die Orientierung in der Stadt zu erleichtern. Ging es anfangs vorrangig um Information, so liegt mittlerweile der Schwerpunkt auf Integration. Vielfältige Projekte ermöglichen die Interaktion von Einheimischen und Geflüchteten.
Kontakt: vorstand@willkommen-team.org

Flüchtlings- und Migrationsarbeit Norderstedt der Diakonie

www.hamburgasyl.de und www.neuesobdach-norderstedt.de
Die Einrichtung gehört zum Flüchtlings- und Diakonischen Werk des Kirchenkreises Hamburg-West/Südholstein und ist seit 1992 u.a. Ansprechpartner für asyl-, aufenthalts- und sozialrechtliche Fragen, Unterstützung bei der Integration in Bildung und Arbeitsmarkt, für Schulungen und Veranstaltungen zur interkulturellen Öffnung und gegen Diskriminierung und allgemein für interkulturelle Gemeinwesenarbeit und Flüchtlingsbetreuung.
Kontakt: migration.norderstedt@diakonie-hhsh.de

Caritas-Migrationsdienst Norderstedt

www.caritas-sh.de
Seit 2014 bietet die Caritas in Norderstedt Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer, Integrationsbegleitung sowie Flüchtlingsbetreuung.
Kontakt: info@caritas-sh.de

Interkultureller Garten für Norderstedt e.V.

www.ikg-norderstedt.de
Seit der Eröffnung des Stadtparks 2012 gibt es dort einen Ort der Begegnung, an dem Menschen unterschiedlicher Kulturen sich austauschen und gemeinsam gärtnern können. Der Verein ist ein Beispiel für eine gut funktionierende interkulturelle Gemeinschaft, in die alle sich mit ihren Fähigkeiten einbringen können.
Kontakt: vorstand@ikg-norderstedt.de

Mondfrauen

www.mondfrauen.de
Entstanden ist die Gruppe 1997, um Frauen mit Fluchterfahrungen einerseits eine Austauschmöglichkeit zu bieten und ihnen andererseits Kontakte zu Einheimischen zu ermöglichen. Denn viele Frauen sind durch die Flucht ins Ausland traumatisiert, doch leiden sie vielfach still für sich und bleiben im Hintergrund. Aktuell gehören der Gruppe ca. 35 Frauen aus mehr als elf Nationen mit unterschiedlichem Aufenthaltsstatus in Deutschland an.
Kontakt: kontakt@mondfrauen.de

Forum für Migrantinnen und Migranten in Norderstedt

www.facebook.com/forumnorderstedt
Ca. 20% der Einwohner*innen Norderstedts haben einen Migrationshintergrund. Das 2013 gegründete Partizipationsgremium will ihre Interessen vertreten und steht für ein bereicherndes und vielfältiges Miteinander der Menschen in unserer Stadt. Die Arbeit im FORUM ist unabhängig, überparteilich und überkonfessionell und findet in enger Zusammenarbeit mit der Integrationsbeauftragten statt.
Kontakt: forum-norderstedt@wtnet.de

Integrationsbeauftragte der Stadt Norderstedt

Die Integrationsbeauftragte wurde in Norderstedt im Jahr 2011 berufen. Sie setzt sich für die erfolgreiche Integration von Migrant*innen und Menschen mit Migrationshintergrund ein und ist für deren Belange Ansprechpartnerin für Verwaltung und Politik. Sie initiiert der Integration dienende Maßnahmen und tritt als Fürsprecherin in Einzelfällen auf.
Kontakt: integrationsbeauftragte@norderstedt.de

WIR HIER

Herausgeber:
Willkommen-Team Norderstedt e.V.

Diakonie Diakonisches Werk Hamburg-West/Südholstein

Ev.-Luth. Kirchenkreis Hamburg-West/Südholstein

Gefördert im Rahmen des Projektes „Partizipieren statt resignieren“ der Diakonie durch Fernsehlotterie

Partizipieren statt resignieren!

Realisiert mit freundlicher Unterstützung von

Norderstedt Stadtbücherei

vhs Volkshochschule Norderstedt

Die nächste Ausgabe von WIR HIER erscheint im März 2019. Sie finden das Magazin wieder in der Auslage von Stadtbücherei, Volkshochschule, Stadtmuseum und Rathaus Norderstedt sowie in den Büros der Herausgeber.

Wenn Sie WIR HIER finanziell unterstützen möchten:
Willkommen-Team Norderstedt e.V.
Volksbank Pinneberg-Elmshorn eG,
IBAN DE42 2219 1405 0037 0061 50
Verwendungszweck: WIR HIER

Das Magazin WIR HIER im Internet:
https://magazin.willkommen-team.org
www.neuesobdach-norderstedt.de